

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

89. Jahrgang No. 28

14. Juli 1944

Beilagen • 6 mal jährlich: Das Jugendbuch • Pestalozzianum • Zeichnen und Gestalten • 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht • 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schiffleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 • Postfach Unterstrass, Zürich 15 • Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 • Postfach Hauptpost • Telefon 5 17 40 • Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag



Siegelringe
Eheringe
Goldene und
silberne Bijouterie
in reicher Auswahl

Eigene Werkstätte

Gold- und Silberschmiede, Uhrmacher

Gebr. Pochon A.G.

Gegründet 1801

Bern, Marktgasse 55, Tel. 2 17 57

Fahnen

jeder Art

Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG,
Bern
Tel. 2 24 11

lebendiges Französisch!
SPRACH-AKADEMIE
RÜEGG
Ferien-Kurse LAUSANNE *Diplom-Kurse*

RUDOLF  IGER ZÜRICH 1

Rindermarkt 17 Telefon 28447

Mechanische Bauschreinererei und Glasererei

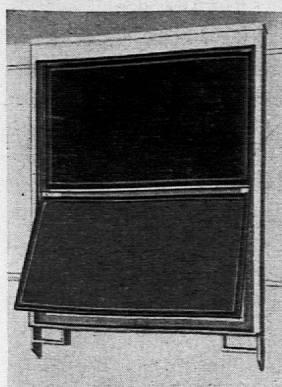
Übernahme sämtlicher Neu- und Umbauten

HONIGBUCHSEN

aus Aluminiumblech

Lagerbüchsen aus Weißblech, solange Vorrat

Blechwarenfabrik J. Vogel AG., Aesch-Basel



Wandtafeln

aller Systeme

Schieferanstriche
grün und schwarz

Beratung kostenlos

Wandtafelfabrik F. Stucki

Magazinweg 12

Bern

Telefon 2 25 33



Notizbüchlein

und Taschenagenden sind unentbehrliche Begleiter und Ratgeber durchs ganze Jahr. Unsere reichhaltige Auswahl finden Sie in jeder Papeterie.

J. M. NEHER SÖHNE AG. BERN

MITTEILUNGEN DES SLV SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** — Skitourenlager Val Nandro. Samstag, 15. Juli, Zusammenkunft, zu der alle bisherigen Teilnehmer herzlich eingeladen sind. Treffpunkt 19.30 Uhr auf der Burgruine Wulp im Küssnacher Tobel. Stadelhofen ab: 18.23 Uhr; Fahrräder können bei Aug. Graf, Lärchenweg 6, eingestellt werden. Wenn wir diesmal nicht zu einer Fahrt ins «Himmelrych» einladen können, so erwarten wir doch eine ansehnliche Schar zur Entgegennahme des Berichtes und zum Austausch von allerlei Erinnerungen. Bei schlechter Witterung besammeln wir uns um 18.45 Uhr im Restaurant «Bahnhof», Küssnacht.

— **Naturwissenschaftliche Vereinigung.** Die Direktion des Alpenpflanzengartens Schynige Platte sandte uns einige Freikarten. Wer in den kommenden Ferien diesen alpinen botanischen Garten zu besuchen gedenkt, kann beim Unterzeichneten eine Eintrittskarte beziehen. E. Pfenniger, Primarlehrer, Frohburgstrasse 180, Zürich 6.

Universität Zürich

Das **Verzeichnis der Vorlesungen** für das **Wintersemester 1944/45** kann zum Preise von **Fr. 1.10** (Porto inbegriffen) bezogen werden. SA 7287 Z
Kanzlei der Universität.

ITALIENISCH

Fern-, Ferien- und Schnellkurse

Kleine Klassen - Eintritt zu jeder Zeit. - Erstklassige Referenzen, Prospekte. - Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte.

Scuola ticinese di lingue - Locarno

Telephon 1582

Gurtenbahn

SCHULREISEN



Besuchen Sie den

GURTEN

den schönsten Aussichtspunkt in der Nähe der Bundesstadt. — Herrliche Rundschau und Alpenpanorama!

Schon die Fahrt mit der neuen, mit allen Errungenschaften modernster Technik ausgestatteten Gurtenbahn, wird viel Interesse und Freude bereiten.

(Siehe im Textteil den neuen Gurtenbahn-Schülertarif, gültig ab 1. Juli 1944).



Bar-Geld

auch ohne Bürgen

erhalten Sie zu kulantesten Konditionen für jeden Zweck. Absolute Diskretion zugesichert.

Gefl. Rückporto OFA 19 Lz

Bank Prokredit, Zürich
Pestalozzistrasse 37, Tel. 2 15 13

Dieses Feld kostet

nur Fr. 10.50

+ 10% Teuerungszuschlag

Sekundar- oder Mittelschullehrer

math.-naturwissenschaftl. Richtung gesucht zu bezahmtem, schwerhörigem Knaben von 15 Jahren. Neben der Lehraufgabe keine Aufsichtsverpflichtung. Freie Wohnung und gute Bezahlung. Anfragen an H. Aebli, Sekundarlehrer, Amriswil. 100

Zu kaufen gesucht erstklassiger, kontrollierter 96

Schweizer Bienenhonig

Off. an Consum AG. Denner & Co., Ackerstr. 44, Zürich 5

KANTONSSCHULE ZÜRICH

Offene Lehrstellen

Auf den 15. April 1945 sind am kantonalen Gymnasium die folgenden neu geschaffenen Lehrstellen zu besetzen:

- eine Lehrstelle für Deutsch und Englisch
- eine Lehrstelle für Geschichte und Latein
- eine Lehrstelle für Latein und Griechisch
- eine Lehrstelle für Französisch und Italienisch
- eine Lehrstelle für Mathematik und Physik.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen. — Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat des Gymnasiums, Rämistrasse 59, Zürich 1, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen. SA 7288 Z

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Waldthor, Zürich, bis 15. August 1944 schriftlich einzureichen. 102

Zürich, den 4. Juli 1944.

Die Erziehungsdirektion

Stellenausschreibung

An der Kantonsschule Zug ist auf Beginn des Schuljahres 1944/45 (Mitte September 1944) die 99

Lehrstelle für Turnen

neu zu besetzen. Erfordernisse: Eidgenössisches Turnlehrerdiplom, Befähigung zur Unterrichtserteilung in Fächern der Unterstufe. Gehalt gemäss Übereinkunft.

Nähere Auskunft über die Lehrstelle erteilt das Rektorat der Kantonsschule.

Anmeldungen sind bis spätestens 31. Juli der Erziehungsdirektion einzureichen. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen. Erziehungsdirektion des Kt. Zug

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Lenzburg** wird die Stelle eines **Hauptlehrers für Mathematik und Naturkunde** zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche und Ortszulage an definitiv gewählte Lehrer Fr. 1000.— bis Fr. 1500.—.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)**, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehtätigkeit sind bis zum 20. Juli 1944 der Schulpflege Lenzburg einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. — Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. 101

Aarau, den 5. Juli 1944.

Erziehungsdirektion

Erziehung zur Freiheit

Rede von Herrn Bundesrat Nobs am Schweiz. Lehrertag in Bern.

Diskussionen über die Freiheit und Kämpfe um die Freiheit erfüllen alle Zeiten. Das wird nicht anders sein können; denn die Freiheit berührt das dauernde Verhältnis der Menschen untereinander. Immer von neuem ist die Abgrenzung vorzunehmen zwischen dem Einzelnen und der Gruppe und zwischen der Gruppe und dem Ganzen. Das heisst nun nicht, dass man keinen Schritt vorwärts gekommen sei. Aber nach Jahrtausenden der Auseinandersetzungen stehen wir in einer Epoche, in der es sich in manchen Ländern ermöglichen liess, dass man Millionen und Millionen von Menschen wirklich dafür zu begeistern vermochte, sich aller staatsbürgerlichen Rechte und Freiheiten zu entledigen, sich ganz und gar zu unterwerfen, ja auszulöschen, um in der Totalität aufzugehen und ihr dafür ein nie gesehenes Mass dynamischer Kraft zu geben.

Es geschah aber das Erstaunliche, dass kein Zeitalter für seine Freiheit grössere Opfer gebracht hat als das heutige. Keine Periode der Weltgeschichte sah die Märtyrer der Freiheit so massenhaft fallen wie die heutige. Sie fallen weiter und weiter, da und dort, an vielen Orten zugleich, sie fallen in der Stunde, da wir hier vereinigt sind. So erhebt sich unsere schweizerische Diskussion vor dem Hintergrund eines erschütternden, weltgeschichtlichen Begebens.

«Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung.» So sagt unser Heinrich Pestalozzi. Pestalozzi, und ich nehme damit das Thema wieder auf, zu dem Herr Stadtpräsident Dr. Bärtschi in seinen freiheitsgeschichtlichen Darlegungen gestern nachmittag einen so aufschlussreichen Beitrag gegeben hat.

So sprechen wir es ohne Ueberheblichkeit, ohne Schulmeisterlichkeit aus, dass auch unserer Zeit die nationale Aufgabe der Erziehung zur Freiheit gestellt ist. Einer Freiheit, die nicht Zügellosigkeit sein kann. Einer Freiheit, die ihre Grenze findet in der Freiheit des Andern. Einer Freiheit, die in der modernen arbeitsteiligen Wirtschaft auch nicht die Freiheit des weltverlorenen Urwaldkolonisten sein kann. Einer Freiheit, die sich hütet, eine Gesinnung aufkommen zu lassen, bei der jeder nur sich selber sehen und gelten lassen wollte. Einer Freiheit, die, wie wir wissen, aus den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft heraus der nationalen Disziplin manches Opfer bringen muss. Die wahre, die gewissenhafte Freiheit findet die Garantie ihrer Dauer in den Einschränkungen der schrankenlosen Freiheit, jenen Einschränkungen, die nötig sind, um allen das höchstmögliche Mass von Freiheit zukommen und in ihr eines der höchsten Güter der Humanität erkennen zu lassen.

Gerade den Lehrern der Demokratie fällt die grosse Pflicht zu, in der Erhaltung und Entwicklung der

Volksherrschaft treue Berater ihres Volkes zu sein. Nun kümmert sich zwar nicht jeder Lehrer in gleichem Mass um die öffentlichen Angelegenheiten, etwa wie Pestalozzi es zu tun für seine Pflicht hielt. Der Lehrer aber, der sich selber als Kind eines demokratischen Volkes fühlt, wird seine Aufgabe der Volkserziehung auch darin erblicken, dieses Volk unter wirtschaftlich und politisch erschwerten Verhältnissen zu einem sinnvollen Gebrauch seiner Volksrechte anzuleiten, nicht vor jedem Schreckschuss interessierter Abstimmungsmacher auszureissen, wohl aber auch die Verantwortung eines jeden Volksentscheides mitzuempfinden und mitzutragen. Der Erzieher hat sich ein tieferes Verständnis für das geschichtliche Werden und Wachsen seines Volkes erworben. Er erlebt mit wachen Sinnen dieses häufig so schmerzvolle Wunder des Werdens und des Welkens der sozialen Ordnungen, ein Vorgang, der keineswegs zufällig, vielmehr notwendig, unerlässlich ist, wenn die geschichtliche Entwicklung nicht stillstehen soll. Der Lehrer und Volkserzieher kennt die Geschichte seines Volkes. Er ist Staatsbürger und erfüllt die Pflichten des Staatsbürgers. So nimmt er Anteil am politischen Geschehen seiner Zeit. Er ist kein permanenter Abstimmungsschwänzer. Er ist kein halbstarrer Ja-Sager oder Nein-Sager. Er gibt das Beispiel des denkenden, des selbständigen, des verantwortungsbewussten Staatsbürgers. Er schätzt die demokratischen Rechte nicht gering. Er schützt sie und will sie erhalten sehen. In einer sehr ernsthaften Zeitkomödie Walter Leschs ist es die urchig schweizerische Gestalt des Dorfschullehrers von Rüblikon, die den Cäsar in die Schranken weist, ein Volkserzieher, an dem man seine helle Freude haben kann: ein Mann, ebenso bescheiden und volkstümlich wie gut demokratisch, dazu senkrecht, mutig, nicht zu erschüttern in der Festigkeit seiner Gesinnung, weltoffen, dem Fortschritt zugetan, aber kritisch und freimütig, ein Gerade-heraus-Kerl, kurz, an Unbestechlichkeit des demokratischen Urteils und charakterlicher Erprobung ein Schweizer, wie er besser nicht sein könnte. Ich habe mich darüber gefreut, dass der Dichter gerade im Schulmeister den Typus des guten Eidgenossen in so ausgezeichnete Weise verpersönlicht hat.

Damit ist ausgesprochen, dass politische Erziehtätigkeit sich nicht auf den Raum der Schulstube einengen lässt, ja nicht einmal in erster Linie von ihr ausgehen kann, sondern aus dem Leben, aus der Verbundenheit des Lehrers mit dem Schicksal des eigenen Volkes kommen und wieder auf dieses ausstrahlen muss. Dante lässt die schrecklichsten Höllenqualen diejenigen erdulden, die aus Feigheit oder aus Bequemlichkeit sich der Stellungnahme zu den Problemen ihrer Zeit entzogen haben, jene Schwächlinge, die nicht kalt und nicht warm sein wollen. Der Gesetzgeber Solon hat ein Gesetz erlassen, wonach der Bürger als ein Verräter des Vaterlandes zu betrachten sei, der in der Spaltung des Staates nicht Gesinnung zeige.

Wer sich völlig seiner Zeit entzieht, wer an ihr keinen Anteil haben, vielmehr auf der Insel der Abgeschlossenheit seine persönliche Idylle weiterträumen will, der kann auch kein Erzieher und kein Wegweiser seines Volkes sein. Aber es ist ebenso wahr, dass der Mann, der als ein Erzieher der Demokratie und als Erzieher zur Demokratie wirken will, kein parteipolitischer Raufbold sein darf. Für Sie alle ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die parteipolemische Auseinandersetzung, die Diskussion über den Wert oder Unwert dieser oder jener Partei, nicht ins Schulzimmer gehören. In der Erziehung des Kindes und des heranwachsenden Staatsbürgers geht es um ganz anderes: Es geht um Gesinnungsbildung, um die Hinlenkung auf die ewigen Grundsätze der Menschlichkeit. Es geht um Charakterbildung und Entwicklung der Urteilsfähigkeit des künftigen Staatsbürgers. Es geht um die Erweckung seines Sinnes für Gerechtigkeit, Menschenwürde, Selbstlosigkeit, Opfermut im grossen und kleinen, Achtung vor der Gesinnung des Andern und demokratische Toleranz in Angelegenheiten der Politik und der Konfessionen. Es geht um die Weckung des Verantwortungsbewusstseins für das Ganze. Es gilt, die Grösse und Schönheit der Solidarität zu erkennen und den berechtigten vom unberechtigten Egoismus zu scheiden. Besonders der Unterricht in Geschichte, der Sprachunterricht, der Aufsatz und die kleinen, fast alltäglichen Begebenheiten in einer Klasse werden der Gesinnungsbildung, der Erziehung zu einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen dem Kollektiv und dem Einzelnen dienstbar. Es gilt, die Achtung für die Rechte des Nächsten dem Verständnis schon der Kinder nahezubringen und diese Rechte im Leben einer Klasse durchzusetzen.

Es ist dem Erzieher zur Demokratie dabei vollaufbewusst, dass demokratische Ordnung in Politik und Wirtschaft nicht etwa als die am leichtesten zu handhabende, den geringsten Anforderungen entsprechende Ordnung, sondern vielmehr als die Ordnung zu gelten hat, die grösste geistige und charakterliche Anstrengung von einer Grosszahl verantwortungsfreudiger Volksmitglieder erfordert. Diese Ordnung hat ein bedeutendes Mass allgemeiner Hingabe an die öffentlichen Angelegenheiten zur Voraussetzung. Es möchte ja so viel einfacher erscheinen, einem einzigen Mann oder einem Direktorium von einigen Köpfen, oder einem allgewaltigen, vergötterten Chef einer grossen Partei die Leitung und die Verantwortung für Politik und Wirtschaft zu überlassen und das Volk dem Sport, dem Jass und dem politischen Beifallklatschen. Dennoch ist diese Methode auf die Dauer nicht brauchbar. Die Anteilnahme der grössten Zahl bleibt unser Ziel.

Da haben wir es allerdings dann auf uns zu nehmen, dass neben den Erzieher auch der Verführer sich hinstellt. Es sind altbekannte Gestalten, die uns da begegnen. Es stellt sich der Demagoge ein, der Charlatan als Allesversprecher, der Typus des grenzenlos leidenschaftlichen Fanatikers und Sektierers, der die einzig richtige Heilslehre in irgendeinem kläglichem Weltverbesserungs-Rezeptchen gefunden zu haben glaubt, der wundergläubige Phantast, der von einer einmaligen Erlösungstat jene Wirkungen erwartet, die doch nur ein ganzes Zeitalter und die verständnisvolle Anstrengung aller Bürger zu erreichen vermögen.

Ich bin mehr als je davon überzeugt, dass die

Demokratie an ihren politischen Methoden erzieherisch noch sehr viel verbessern kann und muss, um den erzieherischen Verpflichtungen am Staatsbürger zu genügen. In der Qualität zahlreicher Dokumente der politischen Flugblätterliteratur zeigt sich sehr wenig von staatspolitischem Erziehungswillen. Ich glaube aber nicht, dass die demagogisch zugespitzten, noch so geschickt aufgemachten und darum bestechlich wirkenden Massenaufgaben ihren Urhebern auf die Dauer Erfolg bringen können. Ich bin mehr als je überzeugt, dass auch hier der Wettlauf um die Qualität in seine Rechte treten muss. Je besser die politische Volksliteratur, die eine Richtung herausgibt, desto nachhaltiger die Empfehlung für die Herausgeber. Von ganzem Herzen wünsche ich, dass die anonymen Sudelbroschüren, die seit Jahrzehnten ein Kennzeichen unserer Referendumskämpfe darstellen, verschwinden möchten. Ist es in unserem Lande möglich, dass Leute eine derartige Literatur schreiben oder finanzieren, die sich schämen würden, öffentlich mit ihrem Namen dazu zu stehen? Wer unser Volk aber zur Freiheit erziehen will, muss das Ziel mit den Mitteln der Erziehung und nicht mit den Mitteln der Verführung, der Uebertölpelung oder der Erregung von Panik anstreben. Wahre Demokratie hat die höchsten Ziele staatspolitischer Volkserziehung vor Augen. Wenn sie sich nicht selber aufgeben will, muss sie zur Schule der Freiheit werden. Dass Rückschläge eintreten, dass in Ländern, in denen eine junge Demokratie um ihre Behauptung ringt, die demokratischen Errungenschaften vorübergehend wieder verlorengehen können, das vermag unsere Ueberzeugung in keiner Weise zu erschüttern. Dass Völker, die kaum die gewaltigen Erregungen von Revolutionen und Konterrevolutionen erlebt haben, sich noch nicht zu demokratischen Formen der Selbstregierung aufzuschwingen vermocht haben, erscheint uns verständlich. Dass aber Völker mit höchsten kulturellen Leistungen, Völker, die ihre nationale Unabhängigkeit heldenhaft verteidigt oder — wenn sie verloren ging — sie wieder zurückgewonnen haben, mündig werden wollen und mündig sein werden, das steht für uns, die wir Demokraten sind, ausser Frage; diese Völker werden es erlangen, mag ihre Demokratie dabei auch in anderen Formen sich gestalten als bei uns. Dankbar haben wir Schweizer stets anerkannt, dass neben dem, was in unserer Demokratie Ursprüngliches und Eigenständiges vorhanden ist, wir doch auch dem demokratischen Beispiel und der demokratischen Formgebung anderer Nationen (denken wir nur an die Vereinigten Staaten) manche wertvolle Anregung und Ermutigung verdanken. Gerade die prächtige Ausstellung, die das bernische Staatsarchiv für den heutigen Schweizerischen Lehrertag veranstaltet hat, bietet eine ergreifende Dokumentierung dafür, wie langsam und wie schwierig, gegen wie grosse Widerstände und in welch langen Zeiträumen die demokratische Erziehung sich bei uns hat durchkämpfen müssen und noch weiter wird für neue Zielsetzungen kämpfen müssen. Wie würdig und eindrucksvoll sind doch jene beiden bernischen Dokumente vom 20. und vom 21. Oktober des Regenerationsjahres 1831 gehalten, in denen eine konservative Berner Regierung abdankt und eine neue, eine demokratische Regierung, ihr Amt übernimmt, erfüllt vom Gewicht der Verantwortung, aber getragen vom Vertrauen des Volkes und beseelt vom Willen, hochbedeutsame Postu-

late einer neuen Wirtschaft und einer neuen demokratischeren Staatsgestaltung zu verwirklichen. «Glaubt nicht, die Freiheit eines Volkes bestehe darin, dass ein Jeder tun könne, was ihm beliebt, oder dass Parteien im Volke der Regierung ihren Gang vorschreiben dürfen. Wer euch solches einflüstert, ist gewiss ein Feind eurer Freiheit», so heisst es in der Proklamation der bernischen Regenerationsregierung.

Wo nun der Erzieher auf die reifere Jugend einzuwirken hat, wird er die Feststellung bestätigt finden, die ein guter Kenner dieser Jugend, Dr. Hans Zbinden, in einer kürzlich erschienenen, sehr lesenswerten Schrift gemacht hat:

«So ist die Jugend im eigentlichen Sinne ein *complexio oppositorum*, eine Verbindung von Gegensätzen, ebenso romantisch wie revolutionär, ebenso zynisch wie gläubig, ebenso skeptisch wie idealistisch, voller Hemmungen und hemmungslos. Ihre Bereitschaft zu Opfer und Wagnis ist nicht geringer als ihr oft krasser Egoismus. Sie ist grossen, edlen Ideen ebenso aufgeschlossen wie flüchtigen Augenblickswerten, für hohe Ideale ebenso leicht zu begeistern wie für eine Chimäre. Sie folgt dem echten Führer nicht weniger willig als einem geschickten Rattenfänger.»

Diese Feststellung enthält keinen besonderen Vorwurf an die Jugend dieser Zeit; denn die Jugend aller Zeiten war so und wird es bleiben, weil die Jugend nicht anders sein kann. Wir selber waren nicht anders, und wir wissen es nur zu gut, wie selbst die vermeintlich Erwachsenen, wenn sie politisch und charakterlich nicht sehr solide Fundamente unter den Füßen haben, im Wandel der Zeit hin- und hergeworfen werden. Heinrich Pestalozzi, der das Zeitalter des Patriziates, sodann die Helvetische Revolution und die ihr folgende lange Periode der Reaktion erlebte, hat aus einer sehr tiefen Einsicht heraus die Unstetigkeit der menschlichen Natur, ihre politische Unsicherheit und rasche Wandelbarkeit getadelt. Im Rückblick auf das schmerzvolle Auf und Ab und Hin und Her und in Betrachtung der vielen, nur auf den Augenblick eingestellten Staatsbürger prägt er das Wort: «Wir Narren der Zeit!» Er hat sich selber also nicht ausgenommen. Sein träger Sarkasmus mahnt uns eindringlich an die Aufgabe der Erziehung zur Freiheit, der Erziehung zu sinnvoller, klarer, planmässiger, verantwortungsbewusster Entwicklung, nicht zu der bloss gefühlsmässigen, überzeugungslosen, schwankenden, unzuverlässigen Stellungnahme, die von einer Tollheit zur andern, von einem Extrem ins andere fällt und darum keinerlei Gewähr bietet für die Stetigkeit der Entwicklung.

Der aufschlussreiche letzte Bericht der Experten über die schweizerischen Rekrutenprüfungen, denen im letzten Jahr wieder nahezu 30 000 junge Männer unterzogen worden sind, macht die Feststellung, «dass die Rekruten fast ohne Ausnahme eine durchaus positive Einstellung zu unserem Lande und seinen Einrichtungen haben. Defaitistische oder unschweizerische Gedanken, die gelegentlich in die Diskussion geworfen werden, werden von ihnen immer mit grosser Entschiedenheit und ehrlicher Entrüstung zurückgewiesen. Diese erfreuliche staatsbürgerliche Gesinnung der jungen Leute zeigt, dass der Unterricht an der Volks- oder Fortbildungsschule nicht fruchtlos blieb, auch da nicht, wo vielleicht die Leistungen, über welche die Noten Auskunft geben, sehr bescheiden

sind.» Die weiteren Hinweise des Berichtes darauf, dass die Rekruten aus der Verfassungskunde gerade das Unerheblichste behalten haben, dagegen die wenigsten vom Sinne und der Bedeutung unserer staatlichen Einrichtungen, vom lebendigen Spiel der Demokratie eine brauchbare Vorstellung haben, dass häufig eine totale Unkenntnis unserer Einrichtungen besteht und dass das Wesen der Demokratie einem grossen Teil von ihnen fremd geblieben sei, werden gewiss den staatsbürgerlichen Erziehern noch Anlass geben zu Auseinandersetzungen und zu unablässiger Verbesserung der Methoden des Unterrichts. Kaum ein anderer Stoff dürfte dem Verständnis so schwer nahezubringen sein wie dieser. Es handelt sich auch um eine Disziplin neuerer Zeit. Tausende und Zehntausende von Lehrern arbeiten mit grösster Hingabe an der Verbesserung der Methodik, an der Auffindung von neuen, die Jugend eindringlicher ansprechenden Mitteln der Erziehung. Zur Besonderheit dieses Unterrichtsgegenstandes gehört, dass wohl kein Erzieher mit Freude, Befriedigung und Erfolg erziehen kann, den die Schicksale seines Volkes nicht selber tief im Herzen bewegt und der nicht mit Verstand und Gefühl Anteil hätte an den Schwierigkeiten unserer Gegenwart.

Die zahlreichen in der Erziehung tätigen Frauen dieser Versammlung erwarten von mir ein Wort darüber, ob die Probleme der Erziehung zur Freiheit nur ein Männer-Thema darstellen, oder ob sie die schweizerische Frau und die schweizerische Jugenderzieherin auch angehen. Ich spreche es mit Ueberzeugung aus, dass das der Fall ist und gar nicht anders sein darf. Gerade weil wir zwischen Mann und Frau kein Gleichheitszeichen setzen, gerade weil sie ungleicher Art und Natur sind, wird ihnen im Staate die politische Gleichberechtigung zukommen müssen. Hier sind weitere Fortschritte, vielleicht im Sinne eines stufenweisen Vorgehens, fällig. Ohne Zweifel hat die Frau bedeutende Eigenwerte ins staatliche Wirken hineinzutragen. Noch hat unser Land darüber wenig oder keine Erfahrung. Ich bin aber überzeugt, dass diese Werte vorhanden sind und dass es einen Verlust bedeutet, sie nicht im Dienste am Volkswohl nutzbar zu machen. Man sagt, es seien sogar sehr viele Frauen dagegen, dass sie Staatsbürgerinnen werden sollten. Das ist gewiss so. Aber wir können ein solches Argument nicht gelten lassen; denn es ist in unserem Lande noch nie eine Erweiterung der Volksrechte durchgesetzt worden, ohne dass viele Männer sich dagegen ausgesprochen hätten. Im Lande der Stauffacherin wird man nicht sagen wollen, die Frau ermangle der politischen Begabung und eines edlen Opfermutes. Lassen wir also auch die Frau Anteil haben an den staatsbürgerlichen Rechten und an der Verpflichtung zu staatsbürgerlicher Bildung und Erziehung.

Sehr geehrte Versammlung!

Wäre das Wetter dem heutigen Schweizerischen Lehrer-Kongress günstiger gesinnt, so stünden wir in einer Stunde draussen im Hofwil Emanuel von Fellenbergs. Wenn Sie heute nicht hingehen können, so möchte ich Sie ermutigen, bei einem späteren gelegentlichen Besuch in Bern doch den Spaziergang nach Hofwil zu machen. Der Ort hat seinen besonderen Zauber nicht nur für diejenigen, die dort unvergessliche Entwicklungsjahre erlebt haben und ihrer auch in späteren Jahren noch dankbar gedenken. Unter den hohen Laubkronen von Hofwil hat ein Mann

seine Ruhestätte gefunden, von dem Ludwig Snell gesagt hat, das Land habe in ihm einen der unbeugsamsten Verfechter seiner Freiheit und Kultur und die Menschheit einen hochherzigen Anwalt ihrer edelsten Interessen verloren. Welch einen gewaltigen Schritt vorwärts bedeutete der kosmopolitische und dabei doch so gut schweizerische Geist Hofwils in der Zeit Emanuel von Fellenbergs, jenes Hofwils, das Jünglinge aller Nationen vereinigte, die Söhne der Fürsten mit den Kindern unserer Aermsten beisammen sah, ein Geist auch, der den Mut aufbrachte, sich neuen Erkenntnissen zu erschliessen, ein Geist von jenen weiten Horizonten, wie sie dem Blickfeld Hofwils eigen sind. Wir dürfen wohl gerade im Jahrhundertjahr der Pioniere von Rochdale daran erinnern, dass die früheste Kunde über ihre genossenschaftliche Arbeit über Hofwil in die Schweiz gekommen ist, und dass der Aristokrat von Fellenberg so viel Freimut besass, in seinen Mitteilungsblättern sich auch mit den sozialistischen und kommunistischen Ideen und Publikationen seiner Zeit auseinanderzusetzen. Ich darf wohl sagen, und dies gilt heute viel mehr noch als damals, dass wir nicht die Wahl haben, diese Diskussion zu führen oder nicht zu führen. Sie ist uns durch die Zeit und ihre Ereignisse aufgedrängt. Je mehr wir — ungeachtet unseres persönlichen Standpunktes — diese Diskussion mit Ernst und Sachlichkeit führen, desto wertvoller wird unser Beitrag zu dieser Seite des Themas «Erziehung zur Freiheit» sein.

In einer politischen Schrift über die Kräfte der politischen Parteien im Kanton Bern spricht Fellenberg den grundlegenden Gedanken aus:

«Erkennt die Quelle aller Ruhestörung, aus der sich bei uns wie in London oder Paris die Gefährdung unserer Interessen ergibt, ... erkennt sie in der Nichtbeachtung der wesentlichen Bedingungen des Wohlergehens der Menschheit.»

Damit hat Emanuel von Fellenberg den tiefen Zusammenhang zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem politischen Geschehen aufgedeckt. Er fordert, dass die wesentlichen Bedingungen des Wohlergehens aller nicht ausser acht gelassen werden. In jeder ökonomisch veränderten und darum neu gear teten Gesellschaft gewinnen auch das Problem der Freiheit und das Problem der Erziehung zur Freiheit neue Aspekte. Obgleich uns die Freiheit vererbt werden kann, so muss sie doch immer wieder von neuem errungen und behauptet werden. Kein grösserer Irrtum als der, dass die Vorväter uns die Freiheit für alle Zeiten hätten erstreiten können und dass wir sie deshalb seither immer besessen hätten und immer besitzen würden. So, wie unsere Wehrmänner heute trotz Morgarten und Sempach an den Grenzen die Unabhängigkeit des Landes von neuem schützen müssen, wenn wir sie behalten wollen, so haben wir mit aller Sorgfalt darauf zu achten, dass wir der Freiheit nicht etwa deshalb verlustig gehen, weil wesentliche Bedingungen des Wohlergehens des gemeinen Mannes missachtet werden. Gewaltige wirtschaftliche Erschütterungen, Teuerungen und Preisstürze, Arbeitslosigkeit und Krisen, Hochkonjunktoren und neue wirtschaftliche Erdbeben drohen das Gefüge der Gesellschaft zu lockern und zu zerbrechen. Von Pestalozzi stammt das Wort: «Wahre Freiheit wohnt nicht in den Hütten der Armut ... Unsere Väter und andere Völker nannten sich frei, da sie die Hindernisse ihres Wohlstandes beseitigten.»

So erschöpft sich der Gehalt der Freiheit nicht in der Unabhängigkeit gegenüber dem Ausland und in der demokratischen Souveränität im Innern. Er ist tiefer zu begreifen in der Sicherung der Wohlfahrt aller nach besten Kräften sich anstrengenden, arbeitstätigen Glieder des Volkes. Volkswohlfahrt heisst Sicherung einer in Arbeit und Lohn garantierten, genügenden Existenz. So verstehen wir die Solidarität in der Volksgemeinschaft. Unser Volk ist viel zu stolz, um an einer ausgedehnten, freigebig eingerichteten Almosengenössigkeit Gefallen zu finden. Wer aber die menschliche Gemeinschaft und Solidarität verliert und ausgestossen wird ins Elend, der geht auch der staatspolitischen Gemeinschaft verloren und wird zu ihrem Gegner und Todfeind. Entweder lösen wir dieses Problem in der Demokratie und mit den Mitteln der Demokratie, oder das uns unlösbar gewordene Problem wird die Demokratie auflösen, und so würden wir — vielleicht für eine lange Periode — auch der Demokratie und damit der Freiheit wieder verlustig gehen. Erziehung zur Freiheit schliesst darum in sich, das Verständnis für die gegenseitige Hilfsbereitschaft, die innere Verbundenheit aller Erwerbsklassen und Volksgruppen zu wecken und zu fördern sowie die wahre Volksgemeinschaft zu verwirklichen. Hier tut sich der Erziehung aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen ein weites, bisher noch vernachlässigtes Arbeitsfeld auf.

Es ist uns allen bewusst, dass das heutige Geschehen eine Cäsar in der Geschichte der Menschheit bedeuten wird. Hier steht ein Schlußstrich und beginnt vielleicht eine neue Epoche, deren motorische Energie und ihre Auswirkungen noch kaum abzuschätzen sind. Welches wird die Bedeutung der kleinen Nationen in der kommenden globalen Ordnung sein? Ist uns bewusst, dass wir vielleicht bald einmal Ursache haben werden, das Problem der Freiheit und der Einordnung unter dieser grössten Perspektive zu betrachten? Und weiter: Dass auch hier ein erzieherisches Problem im weltweiten Maßstab sich einstellt? Ich deute nur an und enthalte mich jeder Betrachtung im einzelnen, um zum Schlusse meiner Darlegungen zu eilen.

Wir sind stolz darauf, als ein arbeitsames und verständiges Volk zu gelten. Es hat die Probleme des Zusammenseins von Menschen der verschiedensten Abstammung und Sprache, des verschiedensten Glaubens, der verschiedensten politischen Ueberzeugung auf engem Raume in Verträglichkeit gelöst. Es will auch mit der sozialen Frage, die sich heute nicht bloss für die eigentlichen Lohnarbeiter, sondern auch für bedeutende Teile des Mittelstandes und der Landwirtschaft stellt, auf gut schweizerische und dabei auf zeitgemässe Art fertig werden.

Daran als Staatsbürger und als Erzieher mitarbeiten zu dürfen, stellt ein hohes Privilegium dar. Welch eine Genugtuung, Hunderte und Tausende von Volkserziehern in solchem Bestreben vereint zu sehen! Welch eine begeisternde Lust, hier als Volkserzieher die neuen Wege suchen und finden zu helfen! Möge es geschehen und möge uns Erfolg beschieden sein, damit wir in den weltbewegenden Ereignissen von heute und morgen nicht als ein stillstehendes, abwartendes, keiner schöpferischen Tat mehr fähiges Volk gelten, sondern den alten Ruf erhalten und bewahren, ein Volk der Erziehung und ein Volk der Ordnung in der Freiheit zu sein.

28. Schweizerischer Lehrertag in Bern 8., 9. und 10. Juli 1944

Es brauchte die Zuversicht und die Gestaltungskraft unserer Berner Kollegen, um den 28. Schweizerischen Lehrertag in seinem ganzen Aufbau in solch überzeugender Weise auszudenken, wie er jetzt an den drei erhebenden Julitagen hatte durchgeführt werden können. Hoch türmten sich die Hindernisse, die sich seiner Verwirklichung in den Weg stellten. Teuerung und Rationierung waren zum vornherein dazu angetan, den skeptischen Stimmen rechtzugeben, dazu kamen dienstliche Verpflichtungen, die die Tätigkeit der verschiedenen Komitees erschwerten, und immer wieder erhob sich die Frage: wird der Lehrertag dennoch durchgeführt werden können, oder zieht die gespannte politische Lage im letzten Augenblick noch einen Strich durch die ganze Rechnung?

Mit um so grösserer Genugtuung darf festgehalten werden, dass der Tagung in allen Teilen ein voller Erfolg beschieden war. Unsere Bundesstadt hat auf neue ihre Anziehungskraft bewiesen, und stark war der Zuzug aus allen Teilen des Landes, aus dem Tessin, dem Welschland und der deutschen Schweiz. Einmal mehr hatte der Schweizerische Lehrerverein unter seiner Aegide Kolleginnen und Kollegen sämtlicher Stufen, aller Landessprachen und verschiedener weltanschaulicher Richtungen vereinigt.

Was zog sie so mächtig nach Bern? Gewiss in erster Linie das Hauptthema «Erziehung zur Freiheit», das allen Lehrern die hohe nationale Aufgabe ihres Berufes vor Augen hält; dann aber sicherlich auch das Bedürfnis, in einer ernsten, gemeinsamen Tagung die innere Zusammengehörigkeit zu bekunden und auf neue zu bekräftigen, dass die schwere Zeit des fünften Kriegsjahres uns erst recht veranlasst, das Gemeinsame hervorzuheben, zu Nutz und Frommen unseres Vaterlandes.

Diese Tendenz, zu verbinden und Gegensätze zu überbrücken, die für den Schweizerischen Lehrerverein in seiner Arbeit richtunggebend ist, wurde anerkannt durch die Anwesenheit zweier Mitglieder unserer obersten Landesbehörde. Herr Bundesrat Nobs, der aus unserem Beruf hervorgegangen ist, sprach anlässlich der Hauptversammlung am Sonntagvormittag über Erziehung zur Freiheit; Herr Bundesrat Etter, dem als Vorsteher des Departements des Innern die Betreuung der kulturellen Aufgaben zukommt, verkörpert gewissermassen das Ministerium für nationale Erziehung. Dass sich zwei Mitglieder der Landesregierung am Lehrertag beteiligten, musste in Anbetracht der Amtslast und der vielen repräsentativen Verpflichtungen doppelt gewürdigt werden, um so mehr, als die beiden Ehrengäste die Gelegenheit wahrnahmen, uns wesentliche Dinge zu sagen.

Es waren Tage ernster Besinnung, denn die Zeit war nicht dazu angetan, ein Fest im üblichen Sinne des Wortes zu feiern. Schon die zahlreichen Kollegen, die in Uniform erschienen, gemahnten an den Ernst der Lage; an die böse Zeit gemahnte vor allem auch die grosse Zahl derer, die dem Ruf nach Bern aus verschiedenen Gründen nicht hatten Folge leisten können. Es waren mehr Absenzen als an früheren Lehrertagen; wir wissen jedoch, dass sich die ferngebliebenen Kollegen mit der Sache des Schweizerischen Lehrervereins nicht minder stark verbunden fühlen, als wenn sie die drei Tage mit uns hätten begehen können.

Die Presse hatte dem 28. Schweizerischen Lehrertag eine freundliche Ankündigung bereitet, vorab die uns nahestehenden pädagogischen Zeitschriften. Freundliche Stimmen hatten gleich von Anfang an aus dem Tessin geklungen. Die liberale *Scuola*, die sozialdemokratische *Pagina della Scuola* und in erster Linie natürlich das Sektionsorgan, die *Unione Magistrale*, hatten immer wieder auf den «Congresso magistrale Svizzero» hingewiesen. Der Erfolg der rührigen Werbetätigkeit blieb denn auch nicht aus: über 40 Tessiner Kolleginnen und Kollegen kamen nach Bern, die meisten sogar für drei, vier und mehr Tage. Das ist eine schöne Zahl, besonders wenn man die weite Fahrt und den verstärkten Grenzschutz bedenkt. So erschienen sie, die Damen in Farben und Temperament auf südliches Allegro con brio eingestellt, die Herren etwas nachdenklich gestimmt, wie es sich auf dem politischen Parkett der Bundesstadt geziemt, wo in irgendeiner Schublade noch allerlei rivendicazioni ticinesi ihrer Erfüllung harren.

Der *Educateur*, das Organ unserer welschen Freunde, hatte auf die willkommene Gelegenheit hingewiesen, das gegenwartsnahe Problem der Beziehungen zwischen Erziehung und Freiheit eingehend behandeln zu können. Mit besonderer Freude gab er dabei seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass auch ein Vortrag in französischer Sprache ins Programm aufgenommen worden war. Als einen Akt freundeidgenössischer courtoisie dürfen wir es betrachten, dass der Vorstand der Société pédagogique de la Suisse romande in corpore erschien, gut gelaunt und voller Witz und Geist, vor allem der unverwüstliche Charles Grec, der zum erstenmal nach schwerem Unfall wieder einen grösseren Abstecher unternahm. Ein Schatten lag allerdings über der welschen Delegation: es fehlte Albert Rudhardt, der einst so lebensfrohe und allem Schönen aufgeschlossene Redaktor des *Educateur*.

Den Hauptlupf, wie ihn nur Berner zustandebringen können, hatten sich jedoch die Organe des Bernischen Lehrervereins geleistet. Die *Schulpraxis* widmete ihre ganze Nummer dem Thema «Die Bernische Volksschule und ihr Alltag» und bot damit eine glänzende Darstellung jener Institution, deren Betreuung ein so herzliches Anliegen von Volk und Behörden ist. Das *Berner Schulblatt* erschien als 48 Seiten starke, reich illustrierte Ausgabe mit hochinteressanten Beiträgen über Berner Landschaft, Volkstypen, Berner Künstler aus dem Lehrerstande, bernische Volkskunst, sowie zwei vortrefflichen Studien, «Was erwartet Gott helf von der Schule» und «Bern und die Eidgenossen». Die Teilnehmer am 28. Schweizerischen Lehrertag, denen die beiden Nummern überreicht wurden, werden die wertvolle Gabe als eine bleibende Erinnerung an die Berner Tage aufbewahren. Der Kantonalverein als Spender und Dr. F. Kilchenmann, Paul Fink und Dr. René Baumgartner als Redaktoren haben damit der Tagung einen festlichen Auftakt gegeben und wiederum gezeigt, was ihre Sektion zu leisten imstande ist, dass sie es vor allem auch wagen durfte, in diesen schweren Zeiten an eine so grosse Aufgabe, wie es die Durchführung eines Lehrertages bedeutet, heranzutreten. Stark war denn auch der Besuch aus Stadt und Landschaft Bern, und man begreift, dass die rosettengeschmückten Komiteemitglieder in hei-

terer Genugtuung die stattlichen Scharen ihrer Getreuen musterten, allen voran der Präsident des Organisationskomitees, Grossrat Fritz Grütter, und Zentralsekretär Dr. Karl Wyss, der mit stillvergnügtem Lächeln auf arbeitsreiche Wochen zurückschaute und jetzt als würdiger Chef du Protocole die erwartungsvoll eintreffenden «Prominenten» willkommen hiess.

Ja, die Geladenen, «wer zählt die Gäste, kennt die Namen?» Da war ausser den beiden Bundesräten der bernische Erziehungsdirektor Dr. A. Rudolf, der in zuvorkommender Weise das Ehrenpräsidium übernommen hatte, dann die Vertreter der Stadtgemeinde Bern mit Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi an der Spitze, die Redner, die die drei Amtssprachen verkörperten, ferner die Vertreter der befreundeten Lehrervereine und die Mitglieder der Kommissionen des Schweizerischen Lehrervereins, eine lange Reihe, deren Namen im gedruckt vorliegenden Verzeichnis der Gäste nachzulesen ist.

Und der liebe Freund, der draussen im Bremgarten-Friedhof ruht, Nationalrat Otto Graf, er wäre auch dabei gewesen und hätte sich mit uns allen der drei Julitage gefreut. Dass seine Wirksamkeit und alle seine Verdienste nicht vergessen waren, bewiesen die tief empfundenen Worte, die Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch seinem Andenken widmete. Als äusseres Zeichen der freundlichen Erinnerung wurde ein Kranz mit weissroter Schleife auf sein Grab gelegt.

Die Presse der Bundesstadt wies in bemerkenswerten Ausführungen auf den 28. Schweizerischen Lehrertag hin. Der *Bund* veröffentlichte einen anregenden Artikel, «Schule und Zeitung», worin angedeutet wurde, wie diese als Erziehungshelfer sowie als Brücke für den Weg aus der Schule zum Leben Verwendung finden kann. Unter der Ueberschrift «1200 Lehrer in Bern» stand zu lesen: «Wenn heute, im sechsten Jahre des Weltkrieges, mit seinen schweren Folgen auch für die noch verschonten Staaten, unser Volk frei, innerlich stark und verbunden dasteht, so verdankt es das sicher zu einem wesentlichen Teil seiner *Bildung*, die es mit den politischen Rechten und Mitteln dazu geführt hat, auch auf *wirtschaftlich-sozialem Gebiet* die Grundlagen des Sich Helfens und Sich Verstehens zu schaffen. Und die Kräfte zu diesem Treusein dem Bund der Eidgenossen müssen immer wieder erzogen und gefestigt werden im Hinblick auf das Recht jedes einzelnen, ein Freier in der Gemeinschaft sein zu können.»

Die *Neue Berner-Zeitung* stellte fest, dass der Schweizerische Lehrerverein seit bald 100 Jahren ein zielbewusster Förderer des nationalen Gedankens ist und mit dem 28. Lehrertag den Mittelpunkt seiner Sendung den Mitgliedern neuerdings eindringlich ins Bewusstsein rufen will. Zum Thema schrieb sie: «Als Motto liegt dem Ganzen «Die Erziehung zur Freiheit» zugrunde, ein Thema, das uns heute näher denn je berührt. Und doch würde unsere Unabhängigkeit, für deren Erhaltung wir nun schon seit fünf Jahren unter den Waffen stehen, bloss leere Form bleiben, wenn sie nicht die Frucht einer organischen Entwicklung wäre, die bereits beim Kinde ihren Anfang nehmen soll, um dann allmählich das ganze Wesen des heranwachsenden Menschen zu ergreifen. Wie sehr also der Boden, auf dem die Freiheit blüht, gepflegt werden muss, damit keine verheerende Saat aufkeimt, erkannte schon Pestalozzi, welcher von der wahren Freiheit sagte, «dass sie auf der Liebe ruhe». Wir irren nicht, dass

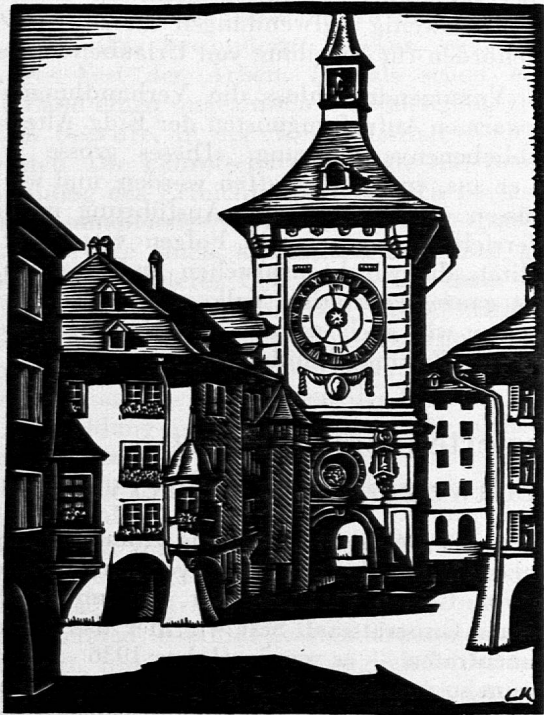
damit vor allem die Liebe zum Nächsten gemeint ist, und so wird es uns deutlich, wem neben der christlichen Kirche vor allem die Aufgabe zufällt, den werdenden Menschen über jede Wissensbereicherung und Fachbildung hinaus zum Ideal der Humanität hinzu lenken: die Lehrerschaft aller Stufen muss sich in ganz besonderer Weise dazu berufen fühlen, Hüterin dieses Gutes zu sein. Sie hat es allerdings weniger in der breiten Öffentlichkeit zu verteidigen, als vielmehr in stiller Hingabe die Liebe zu ihm in den jungen Seelen zu wecken und diese Flamme, die bei uns sowohl dem Einzelnen wie dem Staat als die heiligste gilt, stets neu zu entzünden.»

Die *Berner Tagwacht* führte aus, dass die schweizerische Lehrerschaft in ihrer überwiegenden Mehrheit das Lob für sich in Anspruch nehmen könne, das Ihre zur Festigung des Freiheitsgedankens auch im Unterricht redlich und verantwortungsbewusst getan zu haben. «Heute stehen wir Lehrer der demokratischen Schule fest und geeinigt da, weil wir wissen, um was es geht», schrieb Kollege J. B. «Und es geht um nichts Geringeres als darum, *ob wir unsere eigene Staatlichkeit behalten können oder nicht*. Weil wir sie aber *behalten wollen*, erziehen wir unsere jungen Schweizer nicht zu Pimpfen, sondern wir wollen in ihnen die Liebe zur Demokratie möglichst frühzeitig wecken, damit der junge Staatsbürger, wenn er militärpflichtig und volljährig wird, in voller Freiheit für eine freie, demokratische Schweiz einzustehen bereit ist. Ueber alles aber möchte ich doch die *Freiheit des Gewissens* stellen, die zu hegen und zu pflegen stets oberstes Prinzip einer Erziehung zur Freiheit sein muss und uns als blaue Blume jeglicher Erziehungskunst überhaupt voranleuchten soll.»

Das *Berner Tagblatt* erinnerte an das Wort Pestalozzis, dass die Freiheit eine durch die Weisheit der Gesetzgebung gebildete Kraft des Bürgers ist, das zu tun, was ihn als Bürger vorzüglich glücklich, und das zu hindern, was ihn als solchen vorzüglich unglücklich machen könnte, und knüpfte daran die Bemerkung: «Diese Kraft des Bürgers auszubilden, ihn überhaupt erst zum Bürger, zum Glied einer Gemeinschaft zu erziehen, gehört mit zu den vornehmsten Aufgaben der Lehrer unserer heranwachsenden Generation. Das Chaos, in das die Menschheit gerissen wurde, zeigt eindringlich genug, wie gefährlich es ist, über der Förderung eines rein verstandesmässigen Wissens die Ausbildung der Herzenskräfte zu vernachlässigen. Dass hier die schweizerische Lehrerschaft voll guten Willens ist, dass sie bereit ist, in Erkenntnis der auf ihr lastenden Verantwortung nach klaren Zielen und gangbaren Wegen dazu Ausschau zu halten, beweist das Programm ihrer Tagung in Bern. Es geht hier nicht um die Interessen eines einzelnen Berufsstandes, sondern um das Wohl unserer Jugend, den Trägern der Zukunft unseres Landes.»

Eine erste Probe vornehmer bernischer Gastfreundschaft erfuhren der Zentralvorstand, das Komitee der Société pédagogique de la Suisse romande und eine Gruppe Tessiner, die am Freitagabend nach einer kurzen Sitzung in die frühere Folterkammer der Republik eingeladen wurden. In diesem Raum, der anlässlich der Renovation in einen stilechten Rathauskeller umgewandelt worden war, bot Regierungsrat Dr. Rudolf als Hausherr geistige und leibliche Genüsse auserlesenster Art: vortrefflichen Villettes, den reich illustrierten Band «Bern, Krone der Schweizerstädte»,

und hervorragend schöne Musik, die das Bläserquintett des Stadtorchesters in vollendeter Weise wiedergab. Bei frohen Liedern, heiteren Reden und Gegenreden verfloss der Abend und wurde von allen Geladenen als viel verheissenden Auftakt für den Lehrertag gedeutet.



Der Samstagvormittag war auf der ganzen Linie für Sitzungen bestimmt. Die *Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer* versammelte sich unter dem Vorsitz von O. Saxer, Zofingen, im städtischen Gymnasium. Prof. Erich Müller, Luzern, hielt einen interessanten Vortrag über das «vorstellungsbildende Zeichnen». Die Wahlen ergaben die Bestätigung des bisherigen Vorstandes. Anstelle des demissionierenden Vorstandsmitgliedes E. Trachsel, Bern, wurde Prof. Erich Müller, Luzern, gewählt.

Unter dem Präsidium von Sekundarlehrer Albert Maurer, Baden, trat die *Delegiertenversammlung des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform* zusammen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der Vortrag von M. Friedli, Hubbad-Dürrenroth, «Trotzdem Handarbeit». Er bewies, wie in einfachen ländlichen Verhältnissen mit geringen oder fast keinen finanziellen Mitteln doch die Knabenhandarbeit durchgeführt werden kann, wenn Ueberzeugung und Selbstlosigkeit den vollen persönlichen Einsatz des Lehrers bewirken. Der Tätigkeitsbericht 1943 gab in knappen Zügen über ein unermüdliches, stilles Wirken im Dienste harmonischer Erziehung der Jugend Aufschluss und durfte viel Verständnis und tatkräftige Unterstützung von seiten kantonaler und eidgenössischer Behörden feststellen.

Die *Interkantonale Oberstufenkonferenz* tagte unter dem Vorsitz von Kollege J. Wahrenberger, Rorschach, in der Schulwarte. Die Versammlung verfolgte mit grosser Aufmerksamkeit ein Referat von Seminarlehrer Karl Stieger, Rorschach, «Der Unterricht an der Oberstufe auf werktätiger Grundlage». Der Referent forderte eine Abkehr von der Verfälscherung und geisselte die geringen Erfolge der «Wissensschule». Ueber Pestalozzi sollten nicht nur schöne Vorträge

gehalten, sondern seine Forderung der werktätigen Schule sollte endlich erfüllt werden. Natürliche Erkenntnisse basieren auf dem Experiment; aber im Gegensatz zur Sekundarschule sollte für die Primaroberstufe nun die Selbstbetätigung, der Schülerversuch, treten. Hefte sollen nicht Wandtafelzusammenfassungen enthalten, sie sollen als sogenannte Arbeitshefte Eigenarbeit der Schüler beweisen. Für den werktätigen Unterricht müssen die Lehrer praktische Fertigkeiten beherrschen. Das Seminar muss also auf diese Notwendigkeit Rücksicht nehmen.

Die Aussprache führte zunächst zu einer Darlegung der Berner Auffassung. Dr. Kilchenmann erklärte, dass die Berner von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen, dass bei ihnen die Primarschule noch etwas gelte. Auch scheint ihnen der Werkunterricht eine etwas schmale Grundlage für einen Gesamtunterricht. Die Beiträge in der «*Berner Schulpraxis*» beweisen, dass es auch noch um andere Dinge geht, dass auch die Kunst zum Leben gehört. Er anerkennt aber jenes Streben und ermuntert Herrn Stieger, mit seinen Versuchen fortzufahren. Die Kollegen Kern, Zürich, und Estermann, Luzern, schilderten die Schulverhältnisse in ihren Kantonen und hoffen, dass der Unterricht auf werktätiger Grundlage, so wie sie der Referent gefordert habe, für die Oberstufe ihrer Primarschulen weitere Abklärung und Förderung bringen werde.

Die *Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins* versammelte sich unter dem Präsidium von Hans Cornioley, Bern. Sie hörte einen Vortrag von Reinh. Frei, Zürich, «Unsere Jugendzeitschriften», und diskutierte Thesen über ihre Gestaltung. Ueber die Verhandlungen wird im «Jugendbuch» ausführlich berichtet werden.

In einem stilgerechten *Presseempfang*, zu dem die Vertreter von 27 Zeitungen und Agenturen erschienen, orientierte Paul Fink als Präsident des Pressekomitees die Vertreter der beflügelten Feder über die Ziele des 28. Schweizerischen Lehrertages.

40 Abgeordnete und Gäste versammelten sich um 9 Uhr in der Burgerstube zur

Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkassenkasse

Der Vorsitzende, Lehrer Hans Müller, Brugg, eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis auf den 25jährigen Bestand der Schweizerischen Lehrerkassenkasse. Im Hinblick auf die Oekonomie der Zeit verzichtete er auf einen eingehenden Rückblick auf die Tätigkeit im ersten Vierteljahrhundert; eine ausführliche Darstellung ist hingegen für das 30. Jubiläum vorgesehen, d. h. für das Jahr 1949, in welchem der Schweizerische Lehrerverein auf eine 100jährige Wirksamkeit zurückblicken wird. Dass jedoch aus dem 1919 gepflanzten Bäumlein bereits ein stattlicher Baum geworden ist, zeigt die Statistik. Die Mitgliederzahl der Kassenkasse stieg von 1009 auf 4355; 1919 beliefen sich die Aufwendungen für Pflege und Taggelder auf Fr. 12 700.—, letztes Jahr waren es Fr. 163 000.—; in den vergangenen 25 Jahren wurden insgesamt Fr. 2 026 000.— ausbezahlt. Anerkennend gedachte der Vorsitzende der weitblickenden Männer, die 1919 in Solothurn das Fundament zur Kasse legten, sowie der Präsidenten Friedrich Fritsch, Jakob Kupper und

Emil Graf, die sich für die Entwicklung so tatkräftig einsetzten.

Der Sicherung des finanziellen Standes der Kasse gilt die Hauptsorge der ausführenden Organe. Das ist heute schwerer als je, denn die Kasse verspürt die Teuerung in starkem Masse. Nur dank grösster Sparsamkeit gelang es, das den Betrag einer Jahresausgabe ausmachende Mindestvermögen zu erreichen. Die Kasse übernahm die von den Kantonsregierungen für ärztliche Leistungen genehmigten Tarifierhöhungen, ferner die Aufschläge auf die Arzneien und die Umsatzsteuer. Hingegen können ohne höhere Mitgliederbeiträge die Zuschläge der Spitäler, bessere Leistungen an Wöchnerinnen oder Erhöhungen der Kurbeiträge nicht getragen werden.

Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse hatte im Berichtsjahr den Hinschied von 28 Mitgliedern zu beklagen, darunter denjenigen von Dr. Justus Stöcklin, Basel, der der Kasse als Kommissionsmitglied wertvolle Dienste leistete. Zu Ehren der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von ihren Sitzen. Sie genehmigte hierauf *Protokoll, Jahresbericht und Jahresrechnung*, die bei Fr. 211 714.— Einnahmen und Fr. 191 364.— Ausgaben einen Vorschlag von Fr. 19 350.— aufweist. Laut Beschluss der Versammlung werden dem Emil-Graf-Fonds Fr. 4000.— überwiesen, so dass dieser auf Fr. 10 700.— anwächst. Das Bruttovermögen der Krankenkasse stieg auf Fr. 199 100.—. Bei einer durchschnittlichen Ausgabe von Fr. 60.— pro Krankenschein ist das immer noch zu wenig, es sollte ein Vermögen von mindestens Fr. 250 000.— vorhanden sein, damit die Kasse für alle Fälle gewappnet ist.

Dem turnusgemäss am Ende des Jahres ausgeschiedenen Präsidenten der Rechnungsprüfungskommission, Gewerbelehrer Wacker, widmete der Vorsitzende warme Worte des Dankes. An seine Stelle trat Kollege Max Bühler, Langenthal.

Die Versammlung stimmte einer *Statutenänderung* betreffend die Tuberkulose-Versicherung zu. Darnach besteht für an offener Tuberkulose Erkrankte, sofern sie Anspruch auf einen Beitrag erheben, die Pflicht, anerkannte Heilstätten aufzusuchen. Das war bis anhin praktisch schon so, doch schafft die neue Bestimmung nun volle Klarheit und Einheitlichkeit gemäss Bundesgesetz. Der Bund, der die Tuberkulosefürsorge subventioniert, will mit dieser Regelung die Gewissheit erhalten, dass seine Beiträge auch richtig verwendet werden. Glücklicherweise ist die Zahl der an Tuberkulose Erkrankten in unserem Stande wiederum stark zurückgegangen, nachdem mit Kriegsbeginn ein Ansteigen hatte beobachtet werden können. Wie den Ausführungen des Vorsitzenden weiterhin zu entnehmen war, liegt die eigentliche Berufskrankheit der Lehrer heute in den Erkrankungen der Nerven oder in nervös bedingten Leiden der verschiedensten Organe. In allen diesen Fällen nimmt die Heilung viel Zeit in Anspruch und erfordert dementsprechend grosse Mittel.

Unter dem Traktandum *Mitteilungen* wurde unter anderem ein interessanter Entscheid des Bundesamtes für Sozialversicherung bekanntgegeben. Das Tuberkulosegesetz verlangt in der ganzen Schweiz die Untersuchung des Lehrkörpers auf Tuberkulose durch das Mittel der Durchleuchtung. Einzelne Behörden, auch Aerzte, wollten die daraus erwachsenden Kosten der Krankenkasse überbinden. Das wäre eine bequeme

Abwälzung von Staats- und Gemeindeausgaben. Das Bundesamt verfügte: Zeigt die Kontrolle eine tuberkulöse Krankheit, die behandelt werden muss, dann hat die Kasse die Kosten der Durchleuchtung zu übernehmen, in allen andern Fällen aber nicht. Auch Kontrolluntersuchungen für den Eintritt ins Lehramt oder bei Stellenwechsel fallen nicht zu Lasten der Kasse, ebensowenig Aufwendungen für Zeugnisse, die Schulbehörden für Erteilung von Urlauben verlangen.

Der Vorsitzende schloss die Verhandlungen mit einem warmen Aufruf zugunsten der Eidg. Alters- und Hinterbliebenenversicherung. «Dieses grosse Werk», führte er aus, «muss geschaffen werden, und wir Lehrer müssen energisch an der Ausführung mithelfen. Die Versicherung gegen die Folgen von Alter und Invalidität, die wir beanspruchen und besitzen, soll für das ganze werktätige Volk verwirklicht werden. So werden wir auch unsere Versicherungskassen in eine bessere Zukunft hinüberretten.»

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Gegen 140 Delegierte, dazu die Kommissionspräsidenten, die Mitglieder des Zentralvorstandes sowie eine Reihe von Gästen versammelten sich um 10.30 Uhr im Berner Grossratssaal. Seit wir hier das letzte Mal zusammentraten — es war im Jahre 1936 —, hat sich der Raum so verändert, dass er kaum mehr zu erkennen ist. Mit auserlesenem Geschmack erneuert, modernen Komfort mit Tradition glücklich verbindend, bildet er geradezu ein Symbol für die Berner Art, die in so glücklicher Weise Ueberlieferung und Neuzeit zu verquicken weiss. Wenn man erst noch bedachte, dass in diesem Saal für die Berner Lehrerschaft ein vorbildliches Gesetz über die Ausrichtung von Teuerungszulagen geschaffen wurde, kam einen geradezu Lust an, auch andern kantonalen und kommunalen Parlamenten einen Sitzungsraum zu wünschen, in dem eine derart gute Luft zu wehen pflegt...

Auch vor acht Jahren hatte eine Traktandenliste mit sozusagen ausschliesslich traditionellen Geschäften vorgelegen. Ausserhalb der üblichen Reihe stand damals einzig der Antrag des Zentralvorstandes auf Genehmigung einer Vereinbarung zwischen der Société pédagogique de la Suisse romande und dem Schweizerischen Lehrerverein. Diese Uebereinkunft, die damals einstimmig angenommen wurde, hat sich bewährt und schöne Früchte getragen. Die beiden Lehrervereinigungen haben seither immer in enger Fühlung gestanden und haben in einer Reihe von wichtigen Fragen ihre Bestrebungen koordiniert. Als Beweis des guten Einvernehmens konnte die Anwesenheit des Komitees der SPR gelten, von dem mehrere Mitglieder den Verhandlungen der Delegiertenversammlung folgten.

Die Berner Singbuben boten unter der Leitung von Hugo Keller ein musikalisches Vorspiel, in dem sie vier herzerfrischende Lieder zum Vortrag brachten, darunter zwei flotte Kompositionen ihres Dirigenten, die auch für verwöhnte Ohren einen Genuss bedeuteten.

Den Gruss der gastgebenden Sektion überbrachte der Präsident des Bernischen Lehrervereins, M. Bühler, Langenthal.

Ansprache des Kantonalpräsidenten Max Bühler.

«Seit der vorletzten Schweiz. Landesausstellung, also seit 30 Jahren», wurde darin ausgeführt, «ist es das erste Mal, dass wir den Schweizerischen Lehrerverein zu einer grösseren Veranstaltung wieder in Bern zu Gaste haben dürfen. Damals, es war im Juni 1914, konnte das Auge in weiten Hallen und Anlagen die ungezählten Erzeugnisse und Errungenschaften des Schweizervolkes bewundern. Es war, wie 1939, ein freudiges Fest der Arbeit. Damals schon erreichte unser Land einen ungeahnten Beschäftigungsgrad und war im Begriffe, in der Weltwirtschaft Bedeutendes zu leisten. Die Lehrerschaft verfolgte mit besonderer Genugtuung das Erreichte und war sich bewusst, dass sie durch unablässige, zielbewusste Bildungsarbeit am Schweizervolke einen ansehnlichen Beitrag geleistet hatte. Ein besonderes Lob wurde ihr denn auch in der abschliessenden Sitzung des Ausstellungskomitees durch Herrn Bundesrat Schulthess feierlich zuerkannt. Er betonte wörtlich: „Nur ein Volk, das bis in seine hintersten Landeswinkel hinaus der Bildung teilhaftig und der Bildung hungrig ist, konnte ein solches Werk zustande bringen. Der Lehrer ist somit der Sieger der Ausstellung.“ Das war ein bemerkenswerter Erfolg unserer Schule.

Wesentlich anders stehen die Verhältnisse zur heutigen Stunde. Die Welt fiebert und krankt entsetzlich. Der zweite Weltkrieg treibt mit einer nie erlebten, erschreckenden Totalität seinem dramatischen Höhepunkte zu. Inmitten dieser unsäglich leidenden Welt steht aufmerksam wachend und entschieden gewappnet die kleine Schweiz. Sie versucht mit grösster Anstrengung, allen drohenden Schwierigkeiten und Hindernissen zu begegnen. Eine gründlich veränderte Haltung beherrscht unser jetziges Leben: Statt gedeihlicher Wirtschaft und lebhaft getätigten Handels vielerorts lahmgelegte Betriebe und verschlossene Türen. Statt freudigen Werkens in jeder Hinsicht zäh ausdauerndes, verbissenes Durchhalten. Was unglaublich erschien, wurde zur Tatsache: Die Schweiz kann sich, dank eines gewaltigen Anbauwerkes, trotz wirtschaftlicher Abschnürung, selbständig erhalten und ernähren. Der materiellen Verteidigung entspricht eine geistige. Sie hat tiefen, geschichtlichen Hintergrund. Sie lebt in jedem gesunden Schweizer. Und aller fremden Bedrohung und geistigen Beeinflussung zum Trotz besteht sie mit überzeugender Sicherheit.

Das ist auch ein Ergebnis, ein nicht hoch genug zu schätzendes. Im Juni 1914 lagen die sichtbaren Erzeugnisse eines Volkes vor, das in friedlichem Existenzkampf sein ganzes Sinnen und Handeln auf hohe Leistungen und Qualitätsarbeit richtete. Heute ringt das nämliche Volk mit geeinten Kräften um die unbedingte Erhaltung und um den restlosen Schutz seines Eigenlebens und seiner Kultur.

Hat auch da die Schule an dieser flotten, ausgeprägt schweizerischen Gesamthaltung unseres Volkes ein gewisses Verdienst? Wie weit verfolgte sie bis anhin eine Erziehung zur Freiheit? Was hat sie künftighin in dieser Beziehung vermehrt beizutragen? Das sind Fragen von höchster und letzter Bedeutung. Sie mahnen zum Einhalten und Nachdenken. Zu einem solchen eingehenden Ueberprüfen und Innwerden möchte der 28. Schweizerische Lehrertag in Bern Gelegenheit bieten und einladen. Es wird uns Berner besonders freuen, wenn diese festliche Tagung reich anregend die schweizerische Erzieher- und Bildungs-

arbeit zum Wohle des Vaterlandes zu befruchten vermag.»

Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch eröffnete die Verhandlungen mit einem herzlichen Gruss an die Delegierten, an die früheren Zentralvorstandsmitglieder Schulinspektor Paul Hunziker, Hermann Tschopp und Anna Gassmann, sowie an den ehemaligen Präsidenten Hans Honegger, Zürich. Er gedachte der vielen Kollegen, die jetzt Militärdienst leisten, in Gedanken aber doch bei uns in Bern weilen. Seit der letzten Tagung in Romanshorn sind eine Reihe von Mitgliedern verschieden, darunter vier, die im Schweizerischen Lehrerverein besonders hervorgetreten sind: Dr. Justus Stöcklin, der bekannte Rechenmethodiker und getreue Gast unserer Delegiertenversammlung, Dr. Ernst Trösch, der in jungen Jahren Sekretär des Bernischen Lehrervereins war und sich als Leiter von Griechenlandfahrten einen Namen gemacht hat, Prof. Dr. Oskar Schreiber, ehemaliges Mitglied des Zentralvorstandes, der sich durch seine hochherzige Gabe an die Schweizerische Lehrerweisenstiftung ein bleibendes Andenken sicherte, und endlich Alois Pfister, der während 47 Jahren als St.-Galler Korrespondent der Schweizerischen Lehrerzeitung geamtet hat. Die Versammlung ehrte die verstorbenen Kollegen durch Erheben von den Sitzen.

Dank der gründlichen Vorbereitung durch Zentralvorstand und Kommissionen konnten die statutarischen Geschäfte in kurzer Zeit erledigt werden. Die Versammlung genehmigte diskussionslos die gedruckt vorliegenden *Berichte* des Schweizerischen Lehrervereins, seiner Institutionen, Stiftungen und Kommissionen, ebenso die von der Rechnungsprüfungsstelle zur Abnahme empfohlenen *Rechnungen*. Wie seit 1938 üblich, wurde der *Jahresbeitrag* für den Schweizerischen Lehrerverein auf Fr. 2.50 und der für ordentliche Mitglieder obligatorische Beitrag in den *Hilfsfonds* auf Fr. 1.— festgesetzt. Die Versammlung stimmte hierauf dem *Budget* für das Jahr 1945 zu, das bei Fr. 42 000.— Einnahmen und Fr. 41 300.— Ausgaben einen Vorschlag von Fr. 700.— vorsieht. Für den wegen Wegzug aus seinem Wahlkreis aus der Jugendschriftenkommission ausscheidenden Prof. Dr. Bächtold wählte sie auf Antrag der Sektion Thurgau Sekundarlehrer Willi Keller, Romanshorn. Sie nahm Kenntnis von den *Beschlüssen der Delegiertenversammlung* der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, über die deren Vorsitzender Bericht erstattete. Kollege Müller ergänzte seine Mitteilungen durch bemerkenswerte Hinweise, die wir in etwas gekürzter Form wiedergeben:

Die Lehrerkrankenkasse wurde als Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins unter dem Präsidium von Nationalrat Fritschi geschaffen. Von den Gründern gehört heute noch einer der Krankenkassenkommission und dem Vorstand an, es ist dies alt Rektor Ineichen, Luzern, dem wir hier für seine Tätigkeit herzlich danken. Es sind sodann vor allem die drei ersten Präsidenten, die sich um die Entwicklung der Kasse grosse Verdienste erworben haben, neben Fr. Fritschi die Kollegen J. Kupper und E. Graf. Emil Graf hat der Kasse die solide Grundlage geschaffen, unter seiner Leitung erfolgte auch die Umwandlung der Kasse in eine Genossenschaft und die Aenderung des Namens in den zügigeren, gebräuchlicheren Titel: Schweizerische Lehrerkrankenkasse. Damit blieb sie aber gleichwohl eine Wohlfahrtseinrichtung des SLV

und sie will es trotz ihrer selbständigen Verwaltung und der Kontrolle durch das Bundesamt bleiben, denn sie versichert nur Mitglieder des SLV. Wer eintritt, ohne Mitglied des Gesamtverbandes zu sein, muss es erst werden. Wir sind aber noch einen Schritt weitergegangen, wir haben mit mehreren Seminarien Kollektivversicherungen zu stark ermässigten Prämien abgeschlossen. Es sind dies, lediglich nach der finanziellen Seite betrachtet, für uns Verlustgeschäfte, aber wir wollen damit der Kasse und dem Gesamtverein den jungen Lehrernachwuchs zuführen, um eine Ueberalterung zu verhüten. Jedes Jahr treten aus der Kollektivversicherung junge Lehrer und Lehrerinnen in die Einzelversicherung und damit zum SLV über. Wir leisten damit für den Gesamtverein eine nicht zu unterschätzende Propaganda und Werbung, die sich sehr günstig auswirkt. Wir freuen uns, dem SLV diesen Dienst erweisen zu können, er spendet uns jährlich Fr. 1000.— aus der Vereinskasse und Fr. 500.— aus dem Institut der Kurkasse. So sind wir also auch in dieser Hinsicht gegenseitig aufeinander angewiesen und wir wollen auch fürderhin getreulich zusammenarbeiten. Wir bezwecken eigentlich beide dasselbe, wir wollen das Wohl des schweizerischen Lehrerstandes und seiner Familien fördern. Daher haben wir für kinderreiche Familien eine Prämienermässigung eingeführt, wir kommen den im Militärdienst Weilenden durch Prämienreduktion entgegen, wir haben die Beiträge an Wöchnerinnen etwas erhöht und hoffen, hierin bald ein weiteres tun zu können. Noch sind wir nicht am Ziel. Das Ziel ist der Zusammenschluss der gesamten im SLV organisierten Lehrerschaft in einer Krankenversicherung. Das sollte bis zum 50jährigen Jubiläum möglich sein, wenn die bisherige Entwicklung anhält. Mit Zuversicht treten wir ins zweite Vierteljahrhundert hinüber. Unsere Aufgabe ist nicht nur, das Bestehende zu erhalten, sondern den Forderungen der Zeit entsprechend auszubauen. Dazu bedürfen wir der Mithilfe aller. Daneben aber dürfen wir nichts unterlassen, was der Verwirklichung der allgemeinen Krankenversicherung dienlich sein könnte. Die Wohltat der Krankenversicherung sollte dem ganzen Volke zugute kommen. Es sind starke Kräfte am Werk, dies in Verbindung mit der Eidgenössischen Alters- und Hinterbliebenenversicherung zu schaffen. Wir Lehrer dürfen nicht abseits stehen, wenn es gilt, dieses grosse Werk zu verwirklichen. Hier muss jeder an seinem Ort mit Wort und Tat mithelfen, im Sinne des Wahlspruchs unserer Statuten: Einer für alle — alle für einen! —

Die Einladung für die *Delegiertenversammlung 1945* ging von der Sektion St. Gallen aus. Dem Antrag des Sektionspräsidenten, Max Eberle, die nächste Tagung, die die Gesamterneuerungswahlen bringen wird, im Herbst des nächsten Jahres in St. Gallen abzuhalten, fand freudige Zustimmung.

Da das Traktandum *Umfrage* nicht benützt wurde, konnte der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hinweis auf die Ausstellung «Die sichtbaren Werke des SLV» und mit dem Dank an seine Mitarbeiter schliessen. Im Kornhauskeller, der die auswärtigen Gäste immer wieder durch seine Architektonik und seine Grössenmasse besticht, harrte der Delegierten ein Mittagessen, das allen Kommensalen als eine ausgezeichnete kulinarische Leistung des Jahres 1944 in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Führungen und Besichtigungen

Mittlerweile hatten die Mittagsschnellzüge die Hauptmacht herangeführt, und wenn man die verschiedenen kantonalen Kontingente hätte gruppieren können, wären es — Delegierte und Gäste inbegriffen — nahezu 1200 Tagungsteilnehmer gewesen. Das Empfangskomitee mit Rektor Dr. W. Müri an der Spitze, dem stadtkundige Schüler als Hilfskräfte zur Verfügung standen, hatte alle Hände voll zu tun, um Gruppen und Einzelpersonen in die zugedachten Hotels zu weisen. Auch auf dem Quartierbureau im Burgerspital herrschte zeitweise Hochbetrieb, der aber dank einer vorzüglichen Organisation reibungslos bewältigt werden konnte.

Es ist ein schöner Brauch, dass an Lehrertagen Gelegenheit geboten wird, die Sehenswürdigkeiten des Festortes unter kundiger Leitung zu besichtigen. Dass diese Uebung einem allgemeinen Wunsch entgegenkommt, zeigt jeweils die starke Beteiligung an den einzelnen Führungen, zugleich die beste Anerkennung für Kollegen und Fachleute, die sich als Wegweiser und Deuter zur Verfügung stellen. Wenn eine Stadt so viel Schönes zu zeigen hat wie Bern, wird die Wahl allerdings beinahe zur Qual. Nicht weniger als acht Rundgänge wurden bei starker Beteiligung ausgeführt und wie viele zogen auf eigene Faust los, um sich unter den Lauben der Altstadt zu ergehen, das Bundeshaus zu besichtigen, dem Weltpostdenkmal oder dem Bärengraben einen Besuch abzustatten, angelockt durch den prächtigen Beitrag «Ein Stündlein Alt-Bern», den Dr. Walter Adrian in der Schweizerischen Lehrerzeitung veröffentlicht hatte. Manche, wie die Tessiner, unternahmen einen Abstecher auf den Gurten, um die weite Landschaft mit ihrem heroischen Hintergrund in sich aufzunehmen.

Die offiziellen Führungen beschlugen künstlerische, historische, naturwissenschaftliche und pädagogische Gebiete. Regem Interesse begegnete die Ausstellung im Kunsthau, wo der Konservator, Privatdozent Dr. Max Huggeler, eine eindrucksvolle Schau *Schweizer Malerei und Bildhauerei seit Hodler* erläuterte. Nicht weniger Zuspruch fand der Gang in die Kunsthalle, in der Christian Rubi hervorragende Werke *Berner Volkskunst* zeigte. Das Staatsarchiv hatte unter Leitung von Adjunkt Christian Lerch aus seinen reichen Beständen hervorragende *Dokumente der Freiheit* zusammengestellt, darunter auch die von Bundesrat Nobs in seiner Ansprache erwähnten Schriftstücke vom 20. und 21. Oktober aus dem Regenerationsjahr 1831. Im naturwissenschaftlichen Museum folgte eine aufmerksame Gruppe den fachmännischen Darbietungen von Prof. Dr. Franz Baumann, der die *Wattenwyl-Sammlung*, diese einzigartige Ausstellung von Grosswild und Tieren der Heimat vor Augen führte. Hohe Anerkennung fand der Rundgang durch den *Tierpark Dählhölzli*, wo die Verwalterin, Frau Dr. Meier-Holzappel, über die Anlage mit ihrem reichen Tierbestand wertvolle Aufschlüsse gab. Zu einem ganz besondern Genuss gestaltete sich der Besuch des *Berner Rathhauses*, war es doch der Bauherr selbst, Regierungsrat R. Grimm, der sich als Cicerone zur Verfügung stellte. In der Schulwarte, dem Reich des Herrn Dr. Schwyzer, hatte Kollege Briner die *sichtbaren Werke des Schweizerischen Lehrervereins* zu einer instruktiven Schau zusammengestellt. Besondere Beachtung fanden das thematisch angeordnete Schulwandbilderwerk,

dann die Kommentare, die verschiedenen Veröffentlichungen, Lehrerkalender und Ausweiskarten aus früheren Zeiten, endlich auch der «Sänger», aus dem noch vor zwei Jahrzehnten bei Lehrerzusammenkünften mit Begeisterung gesungen wurde. (Mehr darüber auf Seite 529 unter dem Titel «Die Ausstellung der sichtbaren Werke des SLV».) Im Foyer des Casinos fanden die vom Schweizerischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform ausgestellten *Lehrgänge für Holzbearbeitung* starke Beachtung, und bei all dem Schauen verstrich der Nachmittag im Fluge.

Gemeinsame Eröffnung des Lehrertages

Es war ein vortrefflicher Gedanke, den 28. Schweizerischen Lehrertag im grossen Saal des Casinos durch eine gemeinsame Einleitung zu eröffnen. Der weite Raum fasste kaum die festlich gestimmte Gemeinde, die sich um 5 Uhr zusammenfand. Unter Leitung von Frau A. Häberli-Jäcklin sang der Chor der Mädchenschule Monbijou Lieder in fünf Landessprachen, auf Berndeutsch, Französisch, Italienisch, Romanisch und Hochdeutsch. In stiller Andacht hörte man die Lieder, in denen in verschiedenen Idiomen die Treue zum Land, seiner Ueberlieferung, seiner Sprache besungen wurde. Fürwahr, wir sind ein glückliches Volk, dass wir auf einem Fleck Erde wohnen können, wo diese Vielgestaltigkeit in der Einheit möglich ist, und sie von uns allen als eine besondere Gunst des Schicksals empfunden wird.

Der Präsident des Organisationskomitees, Grossrat Fritz Grütter, fasste in einem prägnanten Willkommensgruss, den er den Tessinern und Welschen in zuvorkommender Weise auch in ihre Sprache übertrug, die Bedeutung des 28. Schweizerischen Lehrertages zusammen:

«Trotz der Ungunst der Zeit sind Sie zahlreich aus Norden und Süden, aus Westen und Osten unserem Rufe gefolgt. Alle vier Landessprachen, verschiedene Glaubensbekenntnisse und politische Auffassungen sind an unserer Tagung vertreten. Sie sind ein Spiegelbild kultureller Mannigfaltigkeit unseres Landes. Eine Gleichschaltung kennen wir nicht. Niemand unter uns wünscht sie. Aus freier Beurteilung und aus eigener Erkenntnis sind wir alle in einem Punkte einer Gesinnung und eines Willens:

Die Freiheit als kostbares Gut zu erhalten, sie zu pflegen und ihr zu dienen.

Ist es Schicksal, dass die Lehrertage in Bern immer in aufgewühlter Zeit durchgeführt werden müssen? Am Lehrertag von 1914 waren die verhängnisvollen Schüsse von Serajewo bereits gefallen. Schwere Gewitterwolken hingen am politischen Himmel. Sie haben sich daraufhin im ersten Weltkrieg entladen. Der ersehnte dauerhafte Friede ist leider ausgeblieben. Heute treibt der zweite Weltkrieg nach fünf Jahren Dauer neuen Höhepunkten entgegen. Ihm ist in vielen Ländern die Vernichtung der Freiheitsrechte vorausgegangen. Der Weg zu diesem Kriege führte über geschändete Menschenwürde. Einstmals freie Völker haben sich unter das Joch der Tyrannei zu beugen. In ihren Ländern führt brutale Gewalt ein erbarmungsloses Regiment. Städte und Dörfer um unser Land herum zerfallen in Schutt und Asche. Zwischen zerschossenen und ausgebrannten Mauern haust menschliches Elend. Unter den Trümmern liegen Freiheit und Menschenrechte begraben.

Unserem Lande sind Freiheit und Frieden erhalten geblieben. Unsere Städte und Dörfer stehen in alter Schönheit da. Kein Krieg hat unseren Kindern die Eltern und unseren Eltern die Kinder entrissen. Die Familien besitzen ihre Wohnstätten.

Zwar ist auch die Schweiz von den Kriegseignissen nicht unberührt geblieben. Bomben sind auf unser Land gefallen. Wir haben militärisch und wirtschaftlich gerüstet, um bereit zu sein. Der Schweizer Soldat nimmt persönliche Opfer auf sich. Der wirtschaftlich Schwache vor allem trägt infolge Kriegsteuerung und neuer Steuern schwere Lasten. Wir wännen unsere Einrichtungen nicht vollkommen. Wir wissen, dass es an der wirtschaftlichen und sozialen Front vieles neu und besser zu ordnen gilt.

Wir gestalten unseren Staat auf der Grundlage demokratischer Freiheitsrechte. Wir haben Glaubens- und Gewissensfreiheit, das Recht auf Koalition, ein freies Wort und eine freie Presse. Wenn auch das eine oder andere dieser Rechte mit Einschränkungen bedacht worden ist, so haben wir dennoch hohe Güter zu erhalten. Freiheit, Menschlichkeit und Menschenwürde dürfen bei uns nicht untergehen. Sie werden vom gesamten Schweizervolk unter allen Umständen und mit aller Macht verteidigt.

Wir mussten Zeugen des Unterganges der Freiheitsrechte in vielen Ländern sein. Kein Verlust wirkt so schmerzlich und so verheerend wie der Verlust der Freiheit. Aber Freiheit ist auf die Dauer mächtiger als jede Gewaltherrschaft. Freiheit allein kann zu echter Menschlichkeit und zu wahren Menschentum führen. Ihr gilt darum unsere leidenschaftliche Liebe und Hingabe.

Vieles, was alt und morsch geworden ist, wird nach diesem Kriege nicht mehr Bestand haben. Die Freiheit ist weder altersschwach noch morsch. Sie ist eine ewig junge und gesunde Kraft. Zu ihr wollen wir uns bekennen und unsere Herzen an ihr stärken.

Nicht als reife Frucht fällt sie in unseren Schoss. Sie ist kein Geschenk des Himmels. Die Freiheit muss täglich erkämpft und verdient werden. Die Menschheit muss zu ihr erzogen werden. Diese Aufgabe am heranwachsenden Geschlecht unseres Landes zu erfüllen, kommt in hohem Masse der Lehrerschaft zu.

Es ist deshalb nicht von ungefähr, dass allen Vorträgen unserer Tagung die Behandlung des Freiheitsgedankens zugrunde liegt. Diese Themen drängten sich aus den Zeitereignissen gebieterisch auf. Sie sind alle von unerhörter Aktualität.

Der 28. Schweizerische Lehrertag soll, inmitten eines grauenvollen Kriegsgeschehens, stille Besinnung und tapferes Bekenntnis sein:

Besinnung auf die Kraft der Freiheitsidee im Dienste der Erziehung des Menschengeschlechts; Bekenntnis zur Freiheit, die uns den Pfad zu wahren Menschentum und umfassender menschlicher Gerechtigkeit weist.»

Nach diesem packenden gemeinsamen Auftakt, der in so erhebender Weise die Verbundenheit der verschiedenen Stämme bekundet hatte, folgten, nach Sprachen geschieden, fünf Vorträge, die als Vorbereitung für die Hauptveranstaltung gedacht waren, indem sie das Problem der Erziehung zur Freiheit vom pädagogischen Standpunkt aus beleuchteten. Der grösste Teil der Zuhörer blieb im grossen Saal, wo Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, Schuldirektor der Stadt Bern,

über *Pestalozzis Begriff der Freiheit*, und Frl. Dr. Ida Somazzi, Seminarlehrerin in Bern, über *Kräfte der Erziehung zur Freiheit* sprachen. Die beiden Vorträge werden in den nächsten Nummern der SLZ erscheinen; es waren von hohem Gedankenflug getragene Darbietungen, die durch den Reichtum der Anregungen und die künstlerische Gestaltung gleichermaßen zu fesseln vermochten.

In der Schützenstube versammelten sich die Kongressteilnehmer welscher Zunge und dazu viele Deutschschweizer, die sich die Gelegenheit, einen Vortrag in französischer Sprache anhören zu können, nicht entgehen lassen wollten. Sie hörten die Ausführungen von Prof. Dr. Jean Piaget, Genf, über *Education de la liberté*. Der Vortragende, der als Direktor des Instituts für Erziehungswissenschaften und des Internationalen Amtes für Erziehung einen Namen hat, der weit über die Grenzen seines Kantons geht, führte aus:

Die Soziologie lehrt uns, dass die persönliche Freiheit ein Wert ist, der in der Geschichte erst spät auftritt. Die sogenannten primitiven Gemeinschaften beruhen sozusagen ausschliesslich auf der Unterordnung der jungen Generation unter die Alten und der Einordnung des ganzen Volkes, also sowohl der Jungen wie der Alten, in die Ueberlieferung, den Willen der Vorfahren. Andere Völker kannten das Patriarchat, wo die Söhne unmündig blieben, solange der pater familias lebte.

Erst als die Idee der Zusammenarbeit über die Idee des Zwangs den Sieg davontrug, wurde die persönliche Freiheit ein notwendiger Wert. Die Zusammenarbeit setzt die Gedankenfreiheit, die sittliche Freiheit und die politische Freiheit voraus. Die Erziehung zur Freiheit bedingt die Bildung der Intelligenz und besonders der Vernunft. Wer dem Zwange der Ueberlieferung oder der herrschenden Meinung unterworfen ist, ist nicht frei, ebenso wenig der, welchen die innere Anarchie im Denken hindert. Frey hingegen ist, wer urteilen kann und nicht von einer äusseren Autorität abhängig ist.

Die Schule bereitet allzu wenig auf diese intellektuelle Freiheit vor, da sie häufig von einer Art Autokratie beherrscht wird. Man muss die Schüler denken lehren, das heisst, es genügt nicht, das Gedächtnis mit Wissen anzufüllen, man muss die tätige Intelligenz entwickeln, die Selbständigkeit fördern. Der Schüler muss experimentieren, er soll aus eigenem Antrieb heraus lesen und diskutieren, er soll auch Gelegenheit zur gemeinsamen Forschung haben.

In der überlieferten Erziehung steht das Kind während des grössten Teils des Tages unter der Autorität der Eltern oder des Lehrers. Daraus ergibt sich eine Moral des Gehorsams, die streng genommen zur sozialen Gleichförmigkeit führen müsste. In der übrigen Zeit zieht sich das Kind zurück, um sich in Wirklichkeit oder Vorstellung eine eigene Welt zu bauen, was zur einsamen Träumerei oder zum Egozentrismus verleiten könnte.

Aber im Leben gibt es Kameraden und soziale Beziehungen zwischen Kindern. Im Spiel zeigt sich, dass sich die Kinder einer freiwilligen Disziplin unterwerfen, dass sie komplizierte Regeln übernehmen, d. h. sich in die Tradition einordnen, und dass sie sich an sittliche Verpflichtungen halten (nicht betrügen!). In dieser Atmosphäre der Zusammenarbeit entwickelt sich die Selbständigkeit; im Gemeinschaftsspiel, im Leben unter Gleichgestellten vollzieht sich die Erziehung zur Freiheit.

Warum soll die Schule nicht von diesen Möglichkeiten Nutzen ziehen? Auch hier hängt alles von der Haltung des Lehrers ab. Will er die Rolle des Autokraten spielen und seine Klasse in eine absolute Monarchie verwandeln, oder in eine Art von geistlicher Theokratie? Aber er will doch Bürger heranbilden, die gleichzeitig frei und einer inneren Disziplin fähig sind.

Schon lange versuchten zwei Methoden, das Gemeinschaftsleben der Schüler für die Erziehung nutzbar zu machen: die Methode der Gruppenarbeit und die Methode der Selbstregierung. Die Erfahrungen mit Gruppenarbeiten zeigen, dass die schwächeren Schüler angespornt werden, während die bessern zu erklä-

ren und zu führen lernen. Durch beide Methoden werden sie zur Verantwortung und zur Selbständigkeit innerhalb einer frei übernommenen Disziplin erzogen.

Solche Erfahrungen können uns nicht gleichgültig lassen, wenn es sich handelt, freie Bürger in einer gesunden Demokratie heranzubilden. Es wäre sehr bedauerlich, wenn der älteste Freistaat die Vorteile nicht erkennen würde, die aus der Anwendung dieser Methoden für die Erziehung zur Freiheit und im demokratischen Geist gezogen werden könnten.

Im kleinen Saal des Casinos wurden die Tessiner und zugewandten Orte von Prof. Dr. Sganzi, Bern, begrüsst. In seiner schwer befrachteten Darbietung *Significato di libertà in educazione* entwickelte er nachstehende Gedankengänge:

Um die Bedeutung der Freiheit im Leben und folglich in der Erziehung zu verstehen, ist es notwendig, Ideal und Wirklichkeit auseinanderzuhalten. Es ist weiterhin zu berücksichtigen, dass die Freiheit zur Hauptsache mehr eine Verpflichtung als ein Recht bedeutet. Ihr grösster Feind kommt nicht von aussen her, sondern von innen. Es ist die geistige Trägheit, jene Tendenz, die der Mensch immer wieder bekämpfen muss, ohne dass es ihm je gelingen wird, sie vollständig zu besiegen. Freiheit bedeutet letzten Endes nichts anderes als die Möglichkeit, diese Neigung zu bekämpfen und sie schliesslich zu beherrschen.

Freiheit und Autorität sind maximale Gegensätze. Sie verschmelzen jedoch im Zustand, den man im metaphysischen, religiösen Sinn Liebe nennt. Wir werden dieses Ideal nie erreichen; die beiden Begriffe werden einander immer getrennt gegenüberstehen, doch nicht als Alternative, Freiheit oder Autorität, sondern als Verbindung. Es handelt sich darum, dem irdischen Leben eine Form zu geben, die in der konkreten Wirklichkeit höchste Vollkommenheit zum Ausdruck bringt. Wir sehen damit das Ziel, das dem Erzieher die Richtung weist, in der seine Bemühungen gehen müssen.

Schweizer Freiheit heisst, oder sollte wenigstens heissen, sich nicht Illusionen oder Täuschungen hinzugeben, sondern sich bewusst zu bleiben, dass in diesem Leben die wahre Freiheit nicht verwirklicht werden kann, auch im politischen Sinne nicht. Der Begriff der Freiheit hat einerseits einen allgemeinen Inhalt, andererseits wird er auf unendlich verschiedene Arten empfunden. Die Tessiner erfassen die Freiheit auf ihre Weise, der Katholik begreift sie anders als der Protestant, und man kann sagen, dass jeder Schweizer sie auf seine Art versteht. Diese Tatsache findet ihren stärksten Ausdruck in der Erziehung.

Schweizerische Erziehung bedeutet also nicht, wie die deutsche, französische und italienische Erziehung, die Heranbildung eines gleichen, einheitlichen Charakters, sondern Vielseitigkeit je nach Sprache und Geist. Das Bewusstsein der Relativität und Unvollkommenheit führt zur Erkenntnis eines Absoluten, das über uns ist, das heisst zur Erkenntnis der religiösen Grundlage des Lebens, die wiederum verschiedene Formen aufweisen kann. Es ist ein Glück, dass ein kleines Land wie die Schweiz verschiedene Bekenntnisse aufweist, die nicht mit der Rasse, der Kultur oder der Sprache zusammentreffen. Es ist ein idealer Zustand, sofern man das Irdische nicht als absolut und endgültig auffasst, sondern sich das Vollkommene jenseits der irdischen Wirklichkeit vorstellt.

Das Problem der Freiheit zeigt sich vor allem auch im Verhältnis des Individuums zur Gemeinschaft. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, ist es wiederum begreiflich, dass es eine Freiheit im absoluten Sinn nicht geben kann. So gut auch eine Ordnung sein mag, es wird nie eine vollkommene Uebereinstimmung zwischen dem Einzelwesen und der Gemeinschaft bestehen. Den besten Beweis dafür geben die verschiedenen historischen Formen — von denen jede vollkommen sein möchte —, die von einem Extrem zum andern gehen, vom ausgeprägtesten Individualismus bis zum Kommunismus, der die Individualität auslöscht.

Die Verwirklichung der Freiheit ist ein Programm, dessen Ausführung nie vollkommen sein wird. Das Ziel der Erziehung ist, wie man heute allgemein bemerken kann, die Vorbereitung auf ein soziales Leben, das die wahre Individualität nicht abstumpft, sondern sie im Gegenteil zur Erfüllung führt. So verstanden ist das Problem der Freiheit ein Problem der Erziehung.

Dabei spielt die Haltung des Lehrers eine wichtige Rolle. In der Erziehung kommt es nicht darauf an, dass man sich eine Doktrin zurechtlegt, sondern dass man sich eine gesunde, lebensnahe Verbindung mit der eigenen Umgebung schafft. Das innerste Wesen des eigenen Volkes in der Schule zum Ausdruck zu bringen, ist eine wesentliche Aufgabe des Lehrers in seiner täglichen Arbeit.

Zur Einführung in das Berner Milieu verbreitete sich Kollege Alfred Keller, Bern, ebenfalls in italienischer Sprache über das Thema *Spirito bernese — scuola bernese*. Die mit freundlichen Tessiner Reminiszenzen durchwirkte Darbietung, die in einfachem und doch glänzendem Italienisch vorgetragen wurde, fand die ungeteilte Bewunderung aller Zuhörer, in erster Linie der Tessiner selbst, und wir verzichten deshalb auf die in Aussicht genommene Wiedergabe einer Zusammenfassung in der Hoffnung, den Vortrag unseren Lesern im Wortlaut vorlegen zu können.

Am Ausgang aus den Konferenzsälen wurde den Teilnehmern ein Umschlag mit allerlei ansprechenden Gaben angeboten: Von der Schulfunkkommission die April-Nummer des «Schweizer Schulfunk», von der Direktion der Lötschbergbahn prächtiges Karten- und Bildermaterial und vom Verein für Verbreitung guter Schriften Adolf Freys gemütvolle Erzählung aus der Zeit des Untergangs des Alten Bern, «Die Waise von Holligen». Diese freundlichen Erinnerungen an den 28. Schweizerischen Lehrertag seien, wie auch die Samstagsnummern der Berner Presse, recht gelegentlich verdankt.

P.

Die Abendunterhaltung

Sn. Die Mahnung zur Pünktlichkeit, die von den Organisatoren zu Beginn der Tagung mehrfach eingepreßt wurde, fand bald eindringliches Verständnis; denn wer sich nicht an die angegebenen Termine hielt, fand besetzte Plätze, wenn nicht verschlossene Türen. Das war auch anlässlich der Abendunterhaltung im Festsaal des herrlich gelegenen *Kursaals auf dem Schänzli* der Fall.

Wir schätzten, dass im Augenblick des stärksten Zudranges gegen 2000 Personen im Saale versammelt waren, um den festlichen und vergnüglich aufgelockerten Teil der Tagung mitzuerleben. Das bedeutet für den Lehrer kaum volle Ausspannung, kein gemütliches Sichgehenlassen, selten uneingeschränkte Hingabe an Genuss und Freude des Augenblicks. Denn er ist als einer der Träger der Kultur an den Darbietungen solcher Anlässe in einer besondern Weise interessiert. Er kommt auch hier als Lernender her: Was kann ich brauchen in Schule und Gemeinde, als Dirigent oder Mitwirkender im musischen Leben meiner engeren Gemeinschaft? Mit neuen Impulsen, neuen Maßstäben, gestaltbaren Ideen kehrt der Lehrer heim. Stehen überlegenen, klugen und zugleich kunst sinnigen und geschmackssichern Organisationen die Mittel und Kräfte einer an Kultur reichen Stadt zur Verfügung, dann ist mit der Unterhaltung auch ein entsprechend hoher Gewinn gepaart. Wunderschön waren die Liedervorträge des *Lehrergesangsvereins* unter der anfeuernden, geradezu jugendfrisch anmutenden Leitung des — wie wir mit Erstaunen hörten — im 7. Jahrzehnt stehenden Dirigenten *August Oetiker*. Die Zigeunerlieder von Johannes Brahms für Chor, Soli und Klavierbegleitung erfüllten wohl fast alles, was im «inneren» Ohr des schöpferischen Ge-

nius geklungen haben mag, als diese herrliche Komposition entstand. Musikalisch in jeder Beziehung vollendet, von ungetrübter Klangsüsse waren auch die im zweiten Teil der Unterhaltung gebotenen heitern, sehr heiteren tessinischen Lieder der «*Maisinger*»; reizend und anmutig waren die Tänze von Fräulein *Susanne Arbenz*.

Eine freudig und überzeugt geschriebene Ehrenmeldung möchten wir nicht an letzter Stelle der vom «Tätschmeister» des beschwingten Abends, Herrn Paul Wyss (seines Zeichens Zeichenlehrer am Gymnasium), mit überlegenem Humor eingeführten Bilderfolge *Ehre der Arbeit* abgeben. Lehrer *Werner Zimmermann*, Bern, hat eine Bilderfolge von Gedichten, Liedern und Tänzen zusammengestellt und mit seiner 9. Primarklasse aufgeführt, an der jedermann seine helle Freude hatte. Er hat gezeigt, wie man auch aus Schülern mit weniger Begabung, mit einer Klasse, aus der die «Elite» ausgeschieden ist, hervorragende Bildungsarbeit leisten kann — nicht indem man sie dazu anleitet, irgendwelche handwerklichen Handgriffe und Kniffe gewandt anzuwenden, sondern sie geistige Güter, wahre Elemente der Bildung in angemessener Weise gestalten lässt. Diese Schüler haben die Motive «Wer den wuchtigen Hammer schwingt», «Wer im Felde mäht die Aehren», «Wer ins Mark der Erde dringt», «Wer von Kunst sich will ernähren», und schliesslich den Gedanken «Spiel nach der Arbeit» mit ganz einfachen, aber wahrhaft künstlerisch entwickelten Mitteln zu wahrhaften Symbolen umgestaltet, das Wort ins Begreifen erhoben, Mundart und Schriftsprache ohne Phrase sinnvoll und lebensnah verwendet. Für eine Abendunterhaltung mit sehr reichem Programm hätte es vielleicht genügt, rein organisatorisch gesehen, drei statt fünf Bilder zu zeigen, um die hervorragende Gestaltungsfähigkeit und erzieherische Bedeutung dieser Schülervorführungen — die deren Kräften in jeder Beziehung voll und individuell angepasst waren — nachzuweisen. Man möchte aber als Teilnehmer keines der fünf Bilder missen. Es war eine überzeugende Illustration des ewigen Gedankens, dass in der Bildung auch der schwachen Schüler immer der Geist das Primat hat und behalten muss, so einschmeichelnd andere Auffassungen anmuten mögen.

Der Abend im Festsaal, froh beschwingt, ungezwungen und einfach schön, war ein Wunder, ein Geschenk der Gnade, die uns den Frieden erhielt.

Der Sonntag.

Die Hauptveranstaltung

Feierliche Spannung beherrschte die grosse Lehrergemeinde am Sonntagmorgen, als pünktlich und ererbittlich — dem Ordnungssinn einer magistralen Stadt entsprechend — um 0830 Uhr die Türen des vollbesetzten *Grossen Kasinosaals* geschlossen wurden. Der Präsident des Organisationskomitees hatte seinen Generalstab noch rasch besammelt, um unter dem Zwang des Regenwetters rasch das Programm abändern zu lassen. Er musste mitteilen, dass die Feier in Hofwil zu Ehren Fellenbergs ausfallen und die Gedenkrede im Burgerratssaal des gleichen Gebäudes anschliessend stattfinden werde. Diese Mitteilung wurde von Grossrat Fritz Grütter, dem mit überlegener Ruhe und Kraft die Tagung leitenden Chef des OK, mit der *Einladung an die gesamte Lehrerschaft ergänzt*, bei

irgendwelcher Gelegenheit eines Bernerbesuches *Hofwil* aufzusuchen. Man ist dort, wo man vor 100 Jahren schon Kaiser und Könige, Fürsten und Bürger empfangen hat, an Besuche gewohnt und darauf eingestellt.

Die Einleitung der feierlichen Hauptveranstaltung begann hierauf mit dem Vortrag des Doppelkonzerts von J. S. Bach durch das verstärkte Berner Kammerorchester, das in meisterhafter Beherrschung aller Instrumente diese einzigartige klassische Komposition in das Reich reiner Schönheit erhob. Von den beiden Sologeigern, den Herren *W. Zurbrugg* und *E. Furi*, ist der letztgenannte ein junger Lehrer. Als ich die Verwunderung über solche Höhe der Könnerschaft einem prominenten geistigen Führer der Berner Schule ausdrückte, erklärte er lachend: Wir wählen die Leute eben so aus, dass nur Universalgenies das Seminar verlassen. —

Was Wunder also, wenn der Hauptredner der Tagung, dessen lautlos angehörter Vortrag an der Spitze des Blattes steht und sorgfältig nachgelesen werden mag von allen denen, die ihn nicht hören konnten, was Wunder, wenn auch Herr *Bundesrat Nobs*, vormaliger Stadtpräsident von Zürich, früher auch ein Berner Lehrer gewesen ist! —

Doch das greift voraus.

Straff und frisch wie immer, trat vorerst der Präsident des SLV vor das Mikrophon, die hohen Gäste und seine eigenen Heerscharen zu begrüßen.

*

Die **Eröffnungsansprache** von Prof. Dr. P. Boesch lautet also:

«*Wer wagt, gewinnt!*»

Der 28. Schweizerische Lehrertag, dessen Verwirklichung eine Zeitlang in Frage gestellt schien, ist da, ist auf seinem Höhepunkt angelangt. Weit über tausend Lehrer aus allen Teilen unseres Schweizerlandes sind hier vereinigt.

Da gebührt in erster Linie ein Wort des Dankes, dass es uns vergönnt ist, diese Tagung sozusagen ungestört durchzuführen und hervorragende Vertreter der Behörden und unseres Berufsstandes über ein Thema anzuhören, das in der Schweiz uralte und ewig neu ist.

Es wäre anmassend, wenn ich vor der Rede von Herrn Bundesrat Nobs über die Freiheit und die Erziehung zur Freiheit sprechen würde.

Gestatten Sie mir daher, dass ich in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit ein weniger ideales, aber nicht minder wichtiges Anliegen vorbringe.

Wem verdanken wir es, dass wir hier als grosse schweizerische Lehrgemeinde tagen dürfen, dass der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller Gemeingut geworden ist?

Dem Wirken tatkräftiger, uneigennütziger Führerpersönlichkeiten. Ich will hier nicht von der Gründung des Schweizerischen Lehrervereins vor bald hundert Jahren sprechen. Am 29. Lehrertag des Jahres 1949, beim hundertjährigen Jubiläum, werden die Gründer gebührend zu würdigen sein.

Heute möchte ich von zwei Männern sprechen, die vielen von Ihnen noch in lebhaftester, bester Erinnerung sind: Friedrich Fritsch und Otto Graf.

Friedrich Fritsch, der Zürcher, gewissermassen der zweite Gründer des Schweizerischen Lehrervereins. Auf ihn geht im grossen und ganzen die heutige Or-

ganisation des Schweizerischen Lehrervereins in kantonale Sektionen zurück; auf seinen Antrieb wurden in den neunziger Jahren in allen Kantonen, wo sie nicht schon bestanden, kantonale Lehrervereine gegründet. Die Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins zeigt, dass alle die segensreichen Wohlfahrts-einrichtungen, deren sich der Schweizerische Lehrerverein und die Lehrerschaft erfreuen, von Fritsch geschaffen oder gefördert wurden. Am 50jährigen Jubiläum des Schweizerischen Lehrervereins, 1899 in Bern, konnte er mit Stolz auf seine Arbeit blicken und am Lehrertag des Jahres 1914, der uns durch den Aufsatz in der Berner Nummer der Schweizerischen Lehrerzeitung wieder in Erinnerung gerufen wurde, konnte er als Zentralpräsident die inzwischen kollektiv beigetretene Sektion Bern, den Bernischen Lehrerverein, im Schosse des Schweizerischen Lehrervereins begrüßen.

Otto Graf, der damals junge Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, war es gewesen, der die wohlorganisierte gewaltige Schar der Berner Lehrer dem Schweizerischen Lehrerverein zugeführt hatte. Was Otto Graf dem Bernischen Lehrerverein, für die Berner Lehrer und das bernische Volksschulwesen geleistet hat, brauche ich Ihnen hier in Bern nicht zu sagen. In dem sympathischen Aufsatz seines Nachfolgers, in der Berner Nummer der Schweizerischen Lehrerzeitung, ist ein Zug herausgegriffen und gewürdigt worden. Otto Graf genoss aber auch im Schweizerischen Lehrerverein, dessen Zentralvorstand er von 1919 bis 1938 angehörte, grösstes Ansehen dank seiner vortrefflichen Eigenschaften. In dankbarer Erinnerung an seine hervorragende Tätigkeit hat gestern Nachmittag der Zentralvorstand an seinem Grab einen Kranz niedergelegt.

Liebe Kollegen!

Solange solche Männer wie Friedrich Fritsch und Otto Graf sich um unsere Schule bemühen, solange in allen Kantonen jüngere Männer willens sind, ihnen nachzueifern, wird es gut um uns stehen. Wenn der 28. Schweizerische Lehrertag unter anderem diese Wahrheit bewusst macht, dann hat er seinen Zweck erfüllt.

*

Vor fünf Jahren, am 27. Schweizerischen Lehrertag in Zürich, konnten wir auch zahlreiche Vertreter ausländischer Lehrervereine als unsere Gäste begrüßen. Der Krieg, der bald darnach ausbrach, hat die internationalen Beziehungen fast völlig unterbrochen. Aber wir wollen heute, wo wir ganz unter uns sind, daran denken, nach dem Krieg die Verbindungen wieder aufzunehmen und jetzt schon, wo und so gut wir können, das Los unserer weniger vom Glück begünstigten ausländischen Kollegen zu lindern.

Wir wollen uns aber auch freuen, dass es möglich geworden ist, die Vielfalt der Schweiz an diesem Lehrertag des fünften Kriegsjahres zum Ausdruck zu bringen. Aus allen Kantonen der deutschen Schweiz sind die Abgeordneten und andere Teilnehmer in grösserer oder kleinerer Zahl gekommen.

La Sezione Ticino, la più lontana, è rappresentata non soltanto dai delegati, ma da un gran numero di colleghi simpatici e di colleghe graziose, che hanno voluto mostrare la loro solidarietà coll'Associazione Docenti Svizzeri. Per il suo atteggiamento esemplare ringrazio cordialmente la Sezione Ticino.

Dans la Suisse romande notre Société n'a pas de sections. Il y a quatre-vingts ans, ici, à Berne, les Romands se sont séparés de nous et ont suivi leur propre chemin glorieux. Mais si nous n'avons pas de sections en pays romand, nous y avons des amis. De même, ici, à Berne, il y a huit ans, nos deux Associations ont renouvelé leur amitié traditionnelle, et je me félicite de pouvoir saluer aujourd'hui tout le Comité Central de la Société Pédagogique de la Suisse romande.

Die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit verbietet mir, alle befreundeten Vereine und Ehrengäste, die der Einladung des Schweizerischen und des Bernischen Lehrervereins Folge geleistet haben, einzeln namentlich zu begrüßen.

Den Schweizerischen Lehrerinnenverein möchte ich aber doch besonders erwähnen, weil er die Freundschaft hatte, unser Festprogramm mit einer Einlage zu bereichern, die dem heutigen Tag einen freundlichen Abschluss geben wird.

Den Vertretern der Behörden von Stadt und Kanton Bern danke ich für ihr lebendiges Interesse und ihre wertvolle Mitwirkung am Lehrertag.

Dass der Hohe Bundesrat uns die Ehre gibt, zwei seiner Mitglieder an unsere Tagung abzuordnen, ist uns eine ganz besondere Genugtuung und Freude.

Herr Bundesrat Dr. Etter hat vor fünf Jahren als Chef des eidgenössischen Departements des Innern am Lehrertag in Zürich zu Herzen gehende Worte gefunden, um «Die Schule des Schweizervolkes» zu charakterisieren. Seither erfreuen wir uns der angenehmsten Beziehungen zu dem eidgenössischen Departement des Innern, so dass ich hier die Hoffnung aussprechen darf, es möge auch in Zukunft so bleiben.

Herrn Bundesrat Nobs sind wir vor allem dankbar, dass er es übernommen hat, am heutigen Tage zu uns zu sprechen. Ich glaube gern, dass es ihm Freude macht, als ehemaliger Lehrer, der zur hohen Würde eines Bundesrates aufgestiegen ist, zu der hier versammelten Lehrergemeinde zu sprechen.

Wir freuen uns, in ihm einen der Unsrigen begrüßen zu können.»

Anschliessend begrüßte der Erziehungsdirektor des Kantons Bern die Lehrerschaft, vor allem jene, die von auswärts in die Bundesstadt gekommen war. Die von Erfahrung, durchdringender Klugheit und Lebenskenntnis, zugleich von überlegenem Humor und Wohlwollen getragenen Worte von

Regierungsrat Dr. A. Rudolf

lauteten wie folgt:

Nachdem Ihnen gestern die Vertreter der bernischen Lehrerschaft den Gruss ihrer bernischen Kollegen und Kolleginnen dargebracht haben, besteht die mir zufallende Aufgabe darin, Sie alle, Männer und Frauen, Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen,

im Namen der kantonalen bernischen Behörden, vorab im Namen der bernischen Regierung, freundlich willkommen zu heissen, hier in unserer Kantonshauptstadt Bern, von der wir immer mit Stolz beifügen, dass sie auch die Bundesstadt ist.

Warum, verehrte Gäste, sind Sie dieses Jahr nach Bern gekommen? Ich weiss es nicht. Ich stelle mir

vor, dass eben die Reihe wieder einmal an Bern gewesen ist. Das aber weiss ich, und ich fühle mich veranlasst, es Ihnen zu sagen: Wann immer Sie nach Bern kommen, sind Sie gern gesehene Gäste, denn der Kanton Bern ist, wie man landläufig sagt, ein schulfreundlicher Kanton, und die Sympathie überträgt sich von der Sache auf die Personen. Das Bernervolk ist von der Notwendigkeit einer gut geordneten öffentlichen Schule fest überzeugt. Es glaubt an die Bedeutung der Staatsschule, — nicht mit schwärmerischer Begeisterung, denn der Ueberschwang der Gefühle ist dem angeborenen nüchternen Naturell der Berner zuwider. — Das Bernervolk glaubt an die Schule mit jenem gemessenen Wohlwollen, das nicht viele Worte macht und dafür auch nicht hin und her schwankt.

Was ich Ihnen sage, geehrte Anwesende, ist nicht bloss eine schöne Floskel, die auf den heutigen Tag zurechtgestutzt ist. Es ist die Feststellung einer Tatsache, die als geschichtlich erhärtet bezeichnet werden darf.

Seitdem im Kanton Bern das obligatorische Referendum besteht, d. h. seit dem Jahre 1869, ist vom Bernervolke kein die Schule betreffendes Gesetz verworfen worden, mit Ausnahme einer einzigen kleinen Vorlage im Jahre 1889. Aus dieser Tatsache darf ohne Künstelei der Schluss gezogen werden auf das Bestehen eines gleichbleibenden, freundlichen Verständnisses gegenüber der Schule.

Wo ist der Schweizerkanton, der während voller 75 Jahren dem Schulwesen gegenüber eine solche ausgeglichene, bejahende Haltung eingenommen hätte?

Verehrte Anwesende!

Sie werden es verstehen, wenn ich heute auf diese schöne, gerade Linie hinweise und wenn ich dem Bernervolk für diese Haltung das verdiente Lob nicht vorenthalte. Ich möchte aber beifügen, dass an diesem Ergebnis nicht ohne Verdienst ist die bernische Lehrerschaft, die es verstanden hat, alle die Jahrzehnte hindurch in und mit dem Volke zu arbeiten und zu leben und das Volk vom Werte ihrer Arbeit zu überzeugen.

Im übrigen, meine Damen und Herren, will ich heute nicht das Lob der bernischen Schule und ihrer Lehrerschaft singen. Ich will namentlich nicht aufzählen, wie wir es im Kanton Bern mit unserem Schulwesen «so herrlich weit gebracht» haben. Wir haben es ungefähr gleich weit gebracht wie viele andere Kantone auch und wir sind schon zufrieden, wenn wir auch in Zukunft nicht zu weit hinter den «getreuen, lieben Eidgenossen» zurückbleiben.

Zurückbleiben wollen wir allerdings nicht, weil wir genau wissen, dass für den Kampf um das tägliche Brot wie auch um die höhere geistige Nahrung die vom Volk geleitete öffentliche Schule nicht mehr zu entbehren ist. Auf Jahrzehnte, ja, es will mir scheinen auf Jahrhunderte hinaus, wird die Pflege des Schulwesens eine der grossen, ja, die grösste Aufgabe des Staates sein.

An dieser Lage wird der Weltkrieg nichts ändern, wie auch der Ausgang sein möge. Wir wissen, dass einzelne im Kriege stehende Staaten sich schon jetzt darauf vorbereiten, der Volksschule grössere Aufmerksamkeit zu schenken und deutlicher als bisher die Schule zur Grundlage des nationalen Lebens zu machen.

Von dieser Tatsache müssen die Staatsbehörden aller Länder, auch derjenigen, die nicht in den Krieg gerissen worden sind, ausgehen, wenn sie sich die Leitlinien der künftigen Staatspolitik zurechtlegen.

Sie müssen auch *das Volk* von der tiefgreifenden Rolle der Schule zu überzeugen wissen. Denn — ganz von selber stellte und stellt sich diese Ueberzeugung nicht ein. Im Grunde der Dinge steht vielmehr der Bürger der Schule eher kühl, vielleicht sogar widerwillig gegenüber. Und diese Haltung ist verständlich! Vergessen wir doch nicht, dass die Schule sich dem Bürger, nicht etwa nur dem Schüler, so oft als die unbequeme Befehlshaberin zeigt, die an ihn alle Tage mit Forderungen, mit Befehlen, Einschränkungen herantritt. Gerade die Schule nimmt dem einzelnen Menschen, dem Schulkind, dem Familienvater, der Mutter, dem Steuerzahler, einen Teil seiner demokratischen Selbstherrlichkeit weg, einen Bruchteil weg von jener Freiheit, die wir Schweizer zu geniessen wünschen und von der wir ja auch gestern und heute als von einem Bestandteil unseres nationalen Lebens hörten und hören werden.

Verehrte Anwesende!

Ist es unter solchen Umständen nicht begreiflich, dass die Schule es oft schwer hat, eine populäre Einrichtung zu sein? Braucht es nicht eine gehörige Selbstdisziplin, ein gewaltiges Stück politischer Einsicht, eine Ueberwindung uraltester Gefühle dazu, wenn ein Volk seinem Schulwesen in gleichmässigem Flusse seine Sympathie geschenkt hat und schenkt und bereit ist, für diese Aufgabe immer wieder grosse Opfer auf sich zu nehmen?

Von den Schwierigkeiten, welche das öffentliche Schulwesen zu überwinden hat, bleiben die persönlichen Träger der Schule, das sind die Lehrer, nicht unberührt. Den natürlichen Widerstand gegen die grosse Staatsanstalt, genannt Schule, bekommt auch der Lehrer zu spüren, bald schärfer, bald milder, bald direkt, bald auf Umwegen. Darüber muss man klar sein und braucht sich über diese Verhältnisse nicht allzusehr zu grämen. Immerhin sind die Lehrer gegen solche Rückwirkungen nicht wehrlos. Sie haben namentlich *eine* sichere, vornehme Waffe in der Hand; sie verfügen über das unübertreffliche, nie versagende Instrument der liebevollen Einwirkung auf die Seele des Kindes. Mit dieser Waffe, für die zwar der Name «Waffe» falsch gewählt ist, steht der Lehrer einzig da. Er teilt dieses Instrument nur mit den Eltern und vielleicht noch mit dem Herrn Pfarrer.

Der Lehrer aller Stufen hat nicht nur seine wohlgeordnete Stellung im Volksganzen; er hat auch seine *Pflichten*.

Sie, verehrte Lehrerinnen und Lehrer, über diese pädagogischen und staatsbürgerlichen Pflichten aufzuklären, das ist heute meines Amtes *nicht*.

Zu seiner Belehrung stehen dem Pädagogen die jahrhundertealten Schätze der Wissenschaft zur Verfügung, wohl gesammelt in tausend Büchern, die fast alle Tage noch um eines vermehrt werden. Der Freund einer wissenschaftlichen Durchbildung lässt sich dieses Angebot nicht entgehen. Daneben findet der Freund einfacherer Volksweisheit noch andere Fundgruben nützlichen Wissens, wie z. B. den alten Bibelspruch, der übrigens nicht nur für die Lehrer passt:

«Seid klug wie die Schlangen
Und einfältig wie die Tauben.»

Alles in allem: ein interessanter Beruf, ein wichtiger Beruf; ein hoher Beruf. Es gibt Leute, die sagen:

Es ist der schönste Beruf,
den es geben kann!

Das ist ein stolzes Wort, aber es hat seine innere Berechtigung.

Den Vertretern dieses Berufes, heute in Bern zu ihrer grossen vaterländischen Landsgemeinde versammelt,

rufe ich namens der Regierung des Kantons Bern, gleichzeitig mit dem aufrichtigen Dank für ihre bisherige Leistung, ein herzliches *Glückauf* für die Zukunft zu.

*

Ueberzeugter Beifall lohnte diese wertvollen Worte eines Staatsmannes, aus dessen Einstellung auch der auswärtige Lehrer spürte, dass er vor einem wahren Freund der Volksbildung und der dazu Beauftragten stand.

*

Herzlich von der Versammlung begrüsst, trat nun Bundesrat *Ernst Nobs* zum Hauptreferat ans Rednerpult.

Es liegt in der Natur der politischen Verhältnisse, dass die Ausführungen unseres «jüngsten» Bundesrates mit einer ausserordentlichen Spannung erwartet wurden und dass man hier auf jede Nuance des Ausdrucks achtete. Nicht endenwollender Beifall dankte dem Redner, der sich mit seinen Bemerkungen zum Frauenstimmrecht die ganz besondere Sympathie der Lehrerinnen gewonnen hatte. Man lese die ebenso menschlich ergreifenden wie staatspolitisch und kulturell bedeutsamen Ausführungen an der Spitze des Blattes nach. Sie werden *ein bleibendes historisches Dokument zum Thema «Erziehung zur Freiheit» in der schweizerischen pädagogischen Geschichte* bleiben.

Mit der prachtvoll und schön gesungenen Vaterlandshymne, mit der vom Berner Philosophen Wyss gedichteten pathetischen und leidenschaftlichen Strophe «*Frei und auf ewig frei, sei unser Feldgeschrei, hall unser Herz*» klang unter Orgelbegleitung die unvergessliche Hauptversammlung aus.

Die Ehrung Fellenbergs

In einem vollbesetzten Nebensaal sprach anschliessend Seminarlehrer Dr. *Arnold Jaggi* mit der kritischen Ueberlegenheit eines der Wahrheit streng verpflichteten Forschers aus, was gross und dauernd an Fellenbergs Werk war, schilderte aber nicht minder deutlich dessen grundsätzliche und persönliche Begrenztheit. Das Profil einer auf alle Fälle hervorragenden, unserem Lande zur Ehre gereichenden, historischen pädagogischen Persönlichkeit entstand plastisch aus den Ausführungen des stets klar und bestimmt gestaltenden Forschers Jaggi.

Der 1771 geborene Freiherr Philipp Emanuel von Fellenberg war eine höchst aktive echte Herrennatur, erfüllt von der Einsicht, dass dem Volke geholfen werden müsse, den oberen Ständen aus geistiger, den unteren aus seelischer und materieller Not zugleich. Seine Schwäche war der Glaube, alles durch Organisation zu vermögen. Er packte nie die Herzen. Seine Pläne stimmten zudem nicht mit der tatsächlichen Entwicklung der Geschichte überein. Er wollte vor allem die alte ständische Ordnung — allerdings gross und weitsichtig organisiert — erhalten.

Ueber diese Persönlichkeit, deren Eigenart und Lebenswerk immerhin weit über die meisten Zeitgenossen hinausragte, vernahm man, was, nach einer durch die Umstände ausgefallenen Begrüssung durch Vorsteher Dr. Schreyer in Hofwil, Seminarlehrer Jaggi am Orte des Wirkens von Fellenberg hätte erzählen wollen.

Bei nächster guter Gelegenheit wird man den Wortlaut des gestrafften, inhaltsreichen Referates hier lesen können.

Die Ausstellung der sichtbaren Werke des SLV

Die Zwischenzeit, die sich aus dem Ausfall der Hofwiler Visite ergab, wurde durch den Besuch der vielartigen Ausstellungen, über die weiter vorn schon berichtet wurde, ausgenützt. Unter anderem kam auch die in einem Saale der Schulwarte muster-gültig untergebrachte Ausstellung der «sichtbaren Werke des SLV» nun vortrefflich zur Geltung und zu starker Beachtung. Sie mag als ein Auftakt zu einer noch weiter auszubauenden Schau auf das künftige 100-Jahr-Jubiläum gelten. Man hat auch schon ange-regt, das Material für grössere Sektionsveranstaltungen zur Verfügung zu halten. Dazu sollten *graphische Tafeln* der Waisenunterstützungen und der Krankenkasse hinzukommen.

Es ist klar, dass das *Schulwandbilderwerk* mit seinen nun thematisch ausstellbaren 45 gedruckten, in allen Farben und Stilen leuchtenden Bildern die Ausstellung dominiert. Aber auch die «stilleren» Gegenstände bieten Reiz für den sorgfältigen Betrachter.

Da liegt z. B. der erste Jahrgang der *Schweizerischen Lehrerzeitung* vom Jahre 1859 in rührender Bescheidenheit, geziert mit den unvergesslichen Namen H. Grunholzer und H. Zähringer, noch den Titel einer pädagogischen Monatsschrift tragend, dann der 7. Jahrgang, auch wieder mit Hermann Zähringer, dannzu-mal in Luzern, signiert, nun mit dem Zeitungstitel, der unsern Lesern geläufig ist. 1865 erscheint die SLZ in einem neuen, etwas stattlicheren Format. *Thomas Scherr*, der mutige Kämpfer für Bildung und Freiheit, zeichnet verantwortlich, und so geht die Reihe fort bis zu dem dicken 1000seitigen Bande von 1943. Weitere Publikationen legen Zeugnis ab vom Aufstieg aus einfachen Verhältnissen zu ausgebauten Institutionen, so z. B. die *Kur- und Wanderstationen* mit dem ersten Ausweis von 1897, einer kleinen Visitenkarte, bis zum heutigen mehrteiligen Heft. Weitere Veröffentlichungen sind die verschiedenen *Hotel-führer* u. a. m.

Nicht weniger bezeugen die *Fibeln* eine vielseitige Tätigkeit des SLV, die Veröffentlichungen der *Jugendschriftenkommission*, der umständliche alte *Lehrerkalender*, 1896 beginnend, bis zum eleganten Taschenbuch von 1943 sich entwickelnd, dann die *kleinen und grossen Schriften des SLV*, die ebenfalls in seinem Verlag erscheinenden *Kommentare zum SWB*, deren komplette Liste nicht weniger als 22 Hefte ausweist (Ende Sommer werden es 28 sein), und schliesslich die *Schweizerischen Pädagogischen Schriften* mit ihren bedächtigen, aber zielbewusst und stetig fortschreitenden Büchern.

Die eigentlich *zentralen Ausstellungsstücke* sind aber die Drucksachen, die ganz unmittelbar vom SLV selbst Kunde geben: die Geschichte des Vereins von Paul Boesch und weitere historische Dokumentationen, die gedruckten Vorträge der grossen Tagungen, die aufschlussreichen Jahresrapporte über die ganze Tätigkeit des SLV u. v. a. m.

Das soll nicht in den Schränken bleiben, sondern hinaus und zeugen von sinnvoller guter Arbeit im Dienste von Lehrerschaft, Schule und Heimat.

Das Mittagessen

fand wieder im grossen Kasinosaal statt, wo Vizepräsident *Hans Lumpert*, der das Tafelmajorat mit bekannter Sicherheit und gewiegener Taktik führte, die offiziellen Gäste begrüsst: die Bundesräte Dr. *Philipp Etter* und *Ernst Nobs*; als offizielle Vertreter des *Kantons Bern*: Regierungsrat Dr. *A. Rudolf*, Dr. h. c. *Karl Bürki*, Dr. *Hans Dubler*, Sekretär des Erziehungsdirektors, Dr. *W. Schweizer*, Präsident der Inspektorenkonferenz; als Vertreter der *Stadtbehörden*: Stadtpräsident Dr. *E. Bärtschi*, Stadtratspräsident Dr. *P. Marti*, den Vizepräsidenten des Stadtrates Herrn *Viktor Lang* und a. Lehrer *Fritz Müllheim*, gewesener Präsident des Organisationskomitees des Lehrertages 1914, dazu die vielen Vertreter der befreundeten Lehrerverbände, die wir nicht alle aufzählen können. Seiner besondern Freude aber, dass die Tessiner mit einem so starken Harst angekommen waren, soll hier doch Erwähnung getan werden. Dann überliess der Tafelmajor die Teilnehmer dem Genusse des Mahles und dem freien mündlichen Austausch der Gedanken und Geistesblitze, der, wie der erste Tischredner, Stadtpräsident Dr. Bärtschi, in geistvoller Ansprache bemerkte, eine wesentliche Aufgabe und ein besonderer Wert solcher Zusammenkünfte ist.

Stadtpräsident Dr. Bärtschi, welcher im Anschluss an das Mittagessen den Reigen der Reden begann, erzählte, stolz und beglückt zu sein, zeigen zu können, was die bernische Lehrerschaft und Schule leiste. Er überbrachte den herzlichen Gruss der Bundesstadt, in der jeder Schweizer seine Heimat habe. Auf seinen Vortrag zurückkommend, erinnerte er, wie Pestalozzi den Menschenhaufen, den auch diese Grossversammlung äusserlich darstelle, mit Furcht empfunden habe, weil die Masse, das Kollektiv, den Egoismus wecke und zum «Zivilisationsverderben» führe. Der gleiche Pestalozzi kennt aber auch die andere Menge, die Kulturgemeinschaft, in welcher der Staat zum Vaterlande wird. Eine solche geistige Gemeinschaft findet der Redner in der heutigen Vereinigung der Lehrer; sie mache glücklich und strahle in den Alltag hinaus. Auch die Schulbehörden empfinden als Hüter der Schule die Freudigkeit und den Wert dieser Tagung und danken den Veranaltern für die Arbeit und die Erhebung, die sie geboten habe. «Wir sind», so schloss er seine Ausführungen, «stolz und glücklich auf eine Lehrerschaft, die Trägerin des Besten ist, was in der Volksseele liegt.»

Bundesrat *Philipp Etter*, der wegen einer kleinen gesundheitlichen Störung verhindert gewesen war, an der Hauptversammlung teilzunehmen, sprach hierauf mit dem Schwung und der innern Anteilnahme, mit der Elastizität und Kraft, die dieser Redner immer mit vollendeter Form zu verbinden versteht, bedeutsame Worte zu den Lehrern, die sie auch mit ganz besonders intensiver Aufmerksamkeit, mit Spannung und Freude entgegennahmen.

Die Ansprache von Bundesrat Etter.

Als der Sprecher des Bundesrates und des Eidg. Departementes des Innern führte Bundesrat Etter aus, dass er einem inneren Zwange Folge geleistet habe, wenn er trotz einer gesundheitlichen Behinderung dennoch hier zu den schweizerischen Lehrern in die Reihe getreten sei, schon wegen der herrlichen Erinnerung an den Schweizerischen Lehrertag in Zürich im

Jahre 1939. Er überbringe den Gruss des Bundesrates und des Departementes des Innern. Wohl sei das Schulwesen in erster Linie eine kantonale Domäne; es wäre aber falsch, ein Desinteressement der Bundesbehörden daraus ableiten zu wollen. Auch die Bundesbehörde habe das grösste Interesse an der Schule und der Lehrer habe die herrliche schöne Aufgabe, ein *schweizerischer* Erzieher zu sein.

Die Beziehungen des Schweizerischen Lehrervereins zum Departement des Innern seien die denkbar besten und es sei dankbar für die Mitarbeit desselben. In dem prachtvollen Schulwandbilderwerk wirken Kunst und Pädagogik zusammen, und er habe sich immer gefreut, hier mittun zu können.

Drei Aufgaben stellen sich auf Schulgebiet dem Departement: Es hat sich mit der *Arbeitsbeschaffung für stellenlose Lehrer* zu befassen. Eine Kommission war am Werk, die Massnahmen zu studieren. Die Arbeiten sind sozusagen abgeschlossen. Die Vorschläge sollen mit allem Wohlwollen geprüft werden.

Zweitens sah sich der Bund vor die Aufgabe gestellt, die Schaffung *eigener Lehrmittel für Mittel- und Hochschulen* zu fördern, die aus schweizerischem Geiste stammen und von unserer Tradition und vom schweizerischen Zukunftswillen beseelt seien.

Eine dritte Sorge erfüllt das Departement in bezug auf die *Auslandsschweizerschulen*, ein Problem, dem der SLV immer intensive Aufmerksamkeit geschenkt habe. Die Auslandsschweizerschulen hätten als Vorposten schweizerischen Geistes eine harte Prüfung über sich ergehen lassen müssen. Verehrung und Dank erfüllen die Behörden für die tapfere Art, wie sie in schweren Zeiten standhielten. Der Bund wolle seinen Dank nicht nur mit Worten abstaten. Nach dem Kriege muss die Auslandsschweizerschule wieder auf- und ausgebaut werden. Bisher hat die Eidgenossenschaft nur Beiträge gegeben. Die heutige Zeit verlangt, dass wir uns dieser Schule in ganz anderer Weise annehmen und sie in viel engere Beziehungen zum Vaterlande bringen, so unter anderm durch gemeinsame Lehrmittel einen innern Kontakt zur Heimat schaffen. Das Besoldungsproblem und die Pensionen der Lehrer müssen gelöst werden. Es brauche keine zentrale Lösung, sie könne föderalistisch in dem Sinne sein, dass die Autonomie der Kolonien, welche die Schulen weiterhin selbst tragen, gewahrt bleibe, aber wir wollen einen engern Kontakt mit dem Heimatlande fördern. Niemand werde sich mehr darüber freuen, als diejenigen, die auch in der Heimat in gleicher Weise wirken und schaffen: die *schweizerische Lehrerschaft*.

Nie, so fuhr der Vertreter der obersten Landesbehörde fort, war das Problem der Freiheit, das Thema der Tagung, brennender als heute. In seiner Formulierung liege ein Geständnis: *Die Freiheit ist nicht selbstverständlich, nichts Feststehendes, sondern ein Gut, das errungen werden muss*, die Freiheit des Menschen, wie die Freiheit des Landes. Auf ersterer ruht die abendländische und christliche Kultur. Erziehung zur Freiheit des Menschen ist die entscheidende Aufgabe unserer Schule. Als den Weg dazu bezeichnet der Redner die Erziehung zur Pflicht. Je höher und unänderlicher das Gesetz der innern Verpflichtung ist, desto weniger werden sich die Menschen beeinflussen lassen von dem, was täglich wechselt. Verankert in tiefster Vernunftanschauung, werden sie nicht wie das Rohr von jedem Winde sich beugen lassen.

Es gibt Dinge, fuhr Bundesrat Etter eindringlich fort, auf die wir nie verzichten dürfen, *nie* auf die *Freiheit des Landes*. Geschlechter gehen und kommen, keines hat das Recht, auf die Freiheit zu verzichten, die es übernommen hat und weitergeben muss. Auf diesem Boden steht und stand unsere gesamte Lehrerschaft. «Ich danke ihr dafür, dass sie die Flammen der Freiheit wachhält in der Seele der Jugend und danke dem Schweizerischen Lehrerverein für seine immerwährende vaterländische Gesinnung. Er und die ganze Lehrerschaft und die Heimat mögen hochleben.»

Der Reigen geht weiter.

Direktor Dr. *Charles Junod*, Delémont, Präsident der SPR, erklärte in einem eloquenten Votum, wieviel Wert die Romands darauf legen, der Manifestation dieser Tagung sich anschliessen zu können, wie herzlich sie den Veranstaltern zu ihrem Erfolge gratulieren und für den Platz danken, den man der SPR darin gegeben. Redacteur Charles Grec habe ihm mitgeteilt, dass genau vor 50 Jahren die erste Zusammenkunft zwischen dem SLV und der SPR in Zürich stattgefunden habe. Der weitere Verlauf der Beziehungen habe bewiesen, dass die Verschiedenart durchaus nicht immer Ursache der Schwäche sein müsse, sondern zu starken Quellen der Kraft werden könne im Dienste des Geistes und der ganzen Schweiz.

Fräulein *Emma Eichenberger*, Zürich, die Präsidentin des Schweizerischen Lehrervereins, erinnerte an Emma Graf und ihren Bruder, den früheren bernischen Lehrersekretär, Nationalrat Otto Graf, in welchen Persönlichkeiten die enge Verbundenheit beider Organisationen in idealer Weise zur Geltung gekommen sei.

Rektor Dr. *Ernst Kind*, St. Gallen, der Präsident des Gymnasiallehrervereins, der diesen zusammen mit dem Präsidenten des Seminarlehrervereins, Herrn *G. Chevallaz*, Lausanne, und dem geistlichen Rektor Dr. *A. Pittet*, Fribourg, repräsentierte, dankte der Lehrerschaft für die unendlich vielen guten Beziehungen, welche die Gymnasiallehrer mit dem SLV und mit der Seele, Geist und Körper für die Mittelschule vorbereitenden Arbeit der Volksschullehrer verbinden.

Und nun war abschliessend die Reihe an Vorsteher *Hans Lumpert*, der noch einmal die ganze Tagung am geistigen Auge vorüberziehen liess, an die stärkste Beziehung von Bund und Schule, den Art. 27 der BV, erinnerte und endlich über alle ein Füllhorn von Blumen ausschüttete, die durch ihre Mitwirkung, die Vorträge und die unendlich viele Kleinarbeit beigetragen hatten, die Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins mit einem ihrer schönsten Ereignisse auszustatten. Grosse Sträusse wand er dem Präsidenten des Organisationskomitees, Fritz Grütter, dem Lehrersekretär Dr. *Karl Wyss*; er dankte der Berner Presse und überreichte zuletzt eine besonders schöne symbolische Blume dem SLV-Präsidenten, Prof. Dr. *Paul Boesch*, als Ausdruck des Dankes und Vertrauens für sein nie erlahmendes Wirken.

Im Lehrerinnenheim.

Fräulein *Emma Eichenberger* hatte trotz des Regenwetters die Einladung in das etwa eine halbe Stunde entfernte, im Elfenauggebiet am Wildermettweg gelegene Schweizerische Lehrerinnenheim aufrechterhalten, wo als Abschluss der Sonntagstagung

in einem idyllischen Park Tee und Gebäck in gastfreundlichster Weise serviert wurde und Sekundarschülerinnen vom Schulhaus Laubegg mit Gesang und Reigen die anmutige Zusammenkunft verschönerten. Es hatte sich auch dort die vorgesehene Zahl von Gästen eingefunden. Alle waren überrascht und begeistert von der idyllischen Lage des gastlichen Hauses, in welchem die Lehrerinnen vor allem alten Lehrerehepaaren und alleinstehenden Pensionierten eine gediegene Unterkunft bieten.

Abschied

Viele — die meisten — eilten heim, die Schule wieder aufzunehmen. Andere blieben: Montags begannen die Exkursionen zum *Berner Bauernhaus* unter der Führung von Herrn *Marti-Herren*, Lehrer, Bern; ins Emmental unter *Christian Rubis* Leitung; nach Schloss Jegenstorf mit *Frl. v. Lerber*; zu den Pflanzen und Tieren des Bielersees, dem Gebiet unseres Schulwandbildes von Paul Robert, unter der Führung von Dr. *Eduard Frey* und Dr. *Br. Keyser*.

Die Fahrt aufs Jungfrauojoch mit Bergführer *Christian Rubi* hingegen fiel ins Wasser — denn das berühmte Berner Festwetter bewährte sich diesmal nicht.

Um so heller und beständiger wird der gute Geist der Tagung über dem Lebenswerk schweizerischer Lehrer des Volkes leuchten, denn der Geist ist ewig in seiner Substanz und nur der Ungeist wandelt sich jeden Tag.

*

Der 28. Schweizerische Lehrertag gehört der Vergangenheit an. Sein Verlauf gereichte der ganzen Lehrerschaft zur Ehre. Die ihm zugrunde liegenden Leistungen werden auf mancherlei Wegen fortwirken in die Zukunft. Damit ist die Tagung auch standespolitisch gerechtfertigt; ihr Wert für unsere berufliche Stellung darf, ganz sachlich betrachtet, sehr hoch eingeschätzt werden. Sn.

Kantonale Schulnachrichten

Solothurn.

Als kantonale Haushaltungsschul-Inspektorin wurde vom Regierungsrat die erfolgreiche, angesehene Lehrerin an der Haushaltungsschule der Stadt Solothurn gewählt: *Fräulein Olga Ziegler*. Wir beglückwünschen sie zur schönen Aufgabe. Möchte sie recht bald die solothurnischen Haushaltungslehrerinnen in einen Verband zusammenschliessen, der für die Förderung nicht nur der persönlichen Interessen sehr nötig sein wird (wie verschieden und zum Teil ungerecht sind nur die Besoldungen!), sondern des hauswirtschaftlichen Bildungswesens überhaupt. B.

Zürich.

Schulkapitel Affoltern, 2. Versammlung am 24. Juni in Mettmenstetten. Die Diskussion über die beiden Lehrpläne der zukünftigen Oberstufe wurde — ein halbes Jahr nach den einleitenden Referaten und angesichts des Schweigens der Hauptbeteiligten, der Kollegen an der Oberstufe — nicht benützt. In einer Lehrübung führte Sekundarlehrer *H. Kuhn* mit sei-

nen Schülern einen Querschnitt durch die englische Geschichte aus, der darauf angelegt war, nach vorhergegangener Darbietung des Tatsachenmaterials, darin die grossen Linien des Zusammenhanges und der waltenden Ideen aufzuweisen. Sicherlich reicht diese Aufgabe an die obere Grenze des für diese Stufe Möglichen, doch ist es wertvoll, sie gelegentlich reifern Klassen zu stellen. Ein anschliessendes Referat bot manche wertvolle Winke für einen anregenden, stufengemässen Geschichtsunterricht und Hinweise auf gute Hilfsmittel. H.

Schulkapitel Bülach. Am Johannistag fand sich die Kollegenschaft unseres Bezirkes im Rheinstädtchen Eglisau zur zweiten ordentlichen Kapitelsversammlung dieses Jahres ein, allerdings in stark gelichteten Reihen.

Kollege *Hans Wälti*, Wallisellen, sprach über *Johannes von Müller*. In meisterhafter Darstellung entwarf er ein lebendiges Bild vom Werdegang und der geistigen Persönlichkeit des grossen Geschichtsschreibers der Alten Eidgenossenschaft.

Salomon Landolt, bekannt als Landvogt von Greifensee, bildete den Gegenstand eines Vortrages von *Fridolin Kundert*, Wallisellen, der ihn als letzten Landvogt von Eglisau schilderte, insbesondere als Richter und Förderer der Landwirtschaft. Die Ausführungen bildeten eine Vorbereitung auf die nachmittägliche Exkursion, welche die Teilnehmer nach dem Wyler, sodann quer über das Rafzerfeld und auf den Höhenzug nördlich desselben führte. Herr Dr. *H. Hofer*, Bülach, als Leiter, wusste die geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der reichen Gegend aus umfassendem Wirken zu deuten, so dass die Kollegen höchst befriedigt und mit wertvollen Anregungen für den heimatkundlichen Unterricht nach Hause zurückkehrten. -nd-

Edwin Kunz †

Am 7. Februar dieses Jahres versammelte sich im Krematorium Zürich eine grössere Anzahl Lehrer und Lehrerinnen, um von ihrem Kollegen *Edwin Kunz* Abschied zu nehmen.

Edwin Kunz wurde 1877 geboren. Er verlebte seine Jugendjahre im Pfarrhaus Ottenbach. Nach dem Tode seines Vaters zog die Mutter mit den vier Kindern nach Küsnacht, wo der aufgeweckte Jüngling im Frühling 1895 ins Seminar eintrat. Er fand hier gute Kameraden; sein heiterer, fröhlicher Sinn und eine reiche musikalische Begabung machten ihn bald bei allen beliebt.

Als Lehrer amtierte er zunächst in Richterswil und dann in Oerlikon. Im Jahre 1910 berief ihn die Kreisschulpflege V nach Zürich-Fluntern. Während 24 Jahren war er hier an der 4.—6. Klasse tätig. Sein Unterricht war lebendig, anschaulich. Besondere Freude bereiteten ihm immer die Sprach- und Gesangsstunden. Wie freuten sich jeweilen an seinen Examen die Erwachsenen über die frischen, frohen Liedervorträge seiner Schülerschar.

Es ist kein Wunder, dass bei einer Neuauflage der Gesangbücher im Jahre 1920 *Edwin Kunz* zusammen mit *Karl Weber* in Zürich 8 beauftragt wurde, die Auswahl der Gesangübungen und Lieder zu besorgen. Mit grossem Eifer und mit viel Sorgfalt widmeten sich beide Männer ihrer Aufgabe.

Leider sah sich Edwin Kunz wegen Krankheit im Jahre 1921 genötigt, seine Arbeit zu unterbrechen und in Arosa für seine angegriffene Gesundheit Erholung zu suchen. Nach fast einjährigem Aufenthalt kehrte er in die Schule zurück. Noch ein Dutzend Jahre war es ihm vergönnt — manchmal zwar nur mit grosser Anstrengung —, zu wirken. Er ging auch daran, für die Kleinen eigene Liedchen zu komponieren. Im Laufe der Zeit hat er mehrere Bändchen «Kinderlieder für die Kleinen» herausgegeben; bei einer Anzahl hat er auch selbst die Mundart-Texte dazu gedichtet.

Dann kam die Zeit, da er auf Anraten des Arztes von der Schule Abschied nehmen musste. Bei seinem Rücktritt vom Lehramt im Jahre 1934 versprach er seinen Kollegen, dass er, sofern es ihm sein Gesundheitszustand erlaube, gerne zur Aushilfe bereit sein



werde. Sie alle waren in den folgenden Jahren sehr froh, wenn sie ihm bei kurzer Abwesenheit ihre Klasse überlassen durften. Noch im Jahr der Landesausstellung hat er, stets hilfsbereit, willkommene Aushilfe geleistet. Gegen Ende des letzten Sommers vergrösserten sich leider seine Beschwerden. Am 2. Februar 1944 wurde er im Alter von 66 Jahren von seinen Leiden erlöst.

Mit Edwin Kunz ist ein reich begabter, fleissiger, gewissenhafter, treuer Lehrer, ein lieber, herzensguter Mensch dahingegangen. Noch lange werden alle, die den trefflichen Mann gekannt haben, ihm ein liebevolles Andenken bewahren.

H. Stm.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Freitag, den 7. Juli 1944, in Bern.

1. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Paul Boesch, begrüsst im Kreise des vollzählig versammelten Zentralvorstandes Herrn Regierungsrat Dr. Rudolf, Erziehungsdirektor des Kantons Bern, und die Herren Bühler,

Präsident des Bernischen Lehrervereins, Grütter, Präsident des Organisationskomitees des 28. Schweizerischen Lehrertages, und Dr. Wyss, Sekretär des Bernischen Lehrervereins.

2. In der reorganisierten Kommission für das Schullichtbild wird Hch. Hardmeier Gelegenheit haben, die von der Kommission für interkantonale Schulfragen verfolgten Ziele zu vertreten (siehe SLZ Nr. 26).

3. Das Comité Central der Société pédagogique de la Suisse romande hat die Einladung zum 28. Schweizerischen Lehrertag angenommen. Es kann deshalb auf die übliche jährliche Konferenz zwischen der genannten Lehrervereinigung und dem Schweizerischen Lehrerverein verzichtet werden.

4. Der Leitende Ausschuss erhält den Auftrag, das Regulativ über die Unterstützung aus dem Hilfsfonds in Haftpflichtfällen zu revidieren.

5. Gewährung von zwei Darlehen aus dem Hilfsfonds zum üblichen Zinsfuss im Gesamtbetrag von Fr. 1200.—.

6. Der Zentralvorstand heisst einen Antrag des Leitenden Ausschusses gut, der bestimmt ist, internierten polnischen Pädagogikstudenten das Studium etwas zu erleichtern.

7. Der Zentralvorstand beschliesst, auf dem Grab von Otto Graf, dem ehemaligen verdienten Sekretär des Bernischen Lehrervereins, der während vieler Jahre dem Zentralvorstand angehörte, einen Kranz niederzulegen.

8. Die Vorträge und Reden, die am 28. Schweizerischen Lehrertag in Bern gehalten werden, sollen in der Schrift Nr. 23 des Schweizerischen Lehrervereins unter dem Titel «Erziehung zur Freiheit» veröffentlicht werden.

9. Nächste Sitzung des Zentralvorstandes: Samstag, den 23. September 1944, nachmittags, in Zürich. *Bi.*

Jugendschriftenkommission

Sitzung: Samstag, den 8. Juli, in Bern.

An Hand der Ergebnisse einer Umfrage und gestützt auf die langjährige Erfahrung als Redaktor der «Schülerzeitung» berichtete Reinhold Frei über Kinderzeitschriften im allgemeinen und über die von der Jugendschriftenkommission betreuten Zeitschriften im besonderen. Es zeigte sich, dass unsere Zeitschriften (Schülerzeitung, Jugendborn und Schweizer Kamerad) gerechten Anforderungen entsprechen und einem Vergleich mit andern Zeitschriften gewachsen sind. Diese Erkenntnis schliesst jedoch ein weiteres Mühen um noch bessere Ausgestaltung nicht aus. Einer von privater Seite in Aussicht gestellten neuen Jugendzeitschrift gegenüber bekundeten wir unser Interesse.

Kl.

Mitteilung der Redaktion

In St. Gallen starb hochbetagt alt Lehrer Alois Pfister. Der Verstorbene war während 47 Jahren Korrespondent der Schweizerischen Lehrerzeitung. Unter dem Zeichen $\oslash$ berichtete er in stets zuverlässiger Weise über das pädagogische und gewerkschaftliche Leben in seinem Kanton. Wir liessen dem treuen Mitarbeiter einen Kranz auf sein Grab legen als letzten Gruss und Ausdruck des Dankes für die Dienste, die er dem Schweizerischen Lehrerverein und seinem Organ geleistet hat.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Kurse

Alkoholfreie Obstverwertung, ein dankbares Arbeitsfeld für Lehrer.

Die Ernährungslage unseres Landes verschlechtert sich immer mehr und kann zur Gefahr werden, wenn die Grenzen ganz geschlossen werden und dazu noch Fehlernten kommen sollten. «Helfen statt hungern» hiess jüngst eine Aufschrift an allen Trottoir-Randsteinen. Das Volk wird von den Behörden zur äussersten Anstrengung in der Nahrungsbeschaffung aufgefordert. Grosse Nahrungsverluste liegen noch in der bisherigen Obstverwertung durch Gären. Letztes Jahr wurden 35 765 Wagen Obst, oder 36,87 % der Riesenernte, der Gärung überlassen und daraus über 250 Millionen Liter Gärmost hergestellt. Dadurch entstehen grosse Verluste an guter menschlicher Nahrung. Diese betragen mindestens 35 000 Tonnen 100prozentiger Nahrung. Das entspricht dem Ertrag von ca. 10 000 ha Kartoffeln. Wir sollten uns bemühen, einen möglichst grossen Anteil der kommenden aussichtsreichen Obsternte gärungslos zu verwerten. Das kann geschehen durch vermehrtes Dörren und besonders durch Förderung der Süssmosterei. Während Gärmost wenig Nährwert besitzt und beim Genuss grosser Mengen lähmend wirkt, ist Süssmost ein gutes Nahrungsmittel mit einem Kalorienwert wie die Milch und daneben ein angenehmes durststillendes Getränk. Es sollte daher viel mehr Süssmost hergestellt werden, was auch von allen Seiten empfohlen wird. *Aber es fehlt an geeigneten Arbeitskräften, welche die Herstellung von Süssmost sorgfältig besorgen. Das wäre ein dankbares Arbeitsfeld für Lehrer.* Sie besitzen nicht nur die nötige Ausbildung, sondern auch die nötigen Kenntnisse über die Bekämpfung der Mikro-Organismen und den Umgang mit dem elektrischen Strom, um Säfte mit elektrischen Apparaten zu pasteurisieren. Vielerorts haben bis jetzt Lehrer auf diesem Gebiete Pionierarbeit geleistet und dabei schöne Erfolge erzielt. Da die Lehrer gewöhnlich im Herbst lange Ferien haben, so sollte die Hilfe in der Süssmostarbeit den Unterricht nicht nachteilig beeinträchtigen, im Gegenteil, ihm noch förderlich sein, weil der Lehrer als Vermittler einer sehr guten Neuerung auch mit den Eltern seiner Schüler in Verbindung tritt und als Initiant, Berater und Helfer in der bäuerlichen Süssmosterei auftreten könnte. Grosse Teile des Volkes würden ihm das hoch anrechnen; ein willkommener Nebenerwerb wäre gesichert. Es handelt sich nicht um eine Angelegenheit der Abstinenten, sondern um eine Neuerung in der Obstverwertung und um eine wesentliche Verbesserung unserer Ernährungslage. Wer mithelfen will, greife zu einem Büchlein — «So macht man Süssmost» von Walter Schwilch, Wetzikon (in den Buchhandlungen zu haben). Wertvoll wäre ein besonderer Ausbildungskurs von 2 Tagen, um die ganze Materie gründlich von der theoretischen und praktischen Seite kennenzulernen. *Die Schweizerische Vereinigung für gärungs-*

lose Obstverwertung wäre bereit, solche Kurse durchzuführen. Interessenten melden sich beim Unterzeichneten.

Dr. Ad. Hartmann, Heimatmuseum, Aarau.

Arte antica Zürich in Davos.

Vom 31. Juli bis 9. August wird von der Arte antica, Gesellschaft der Freunde alter Musik, Zürich, unter der Leitung von Margrit Jaenike der I. Musikalische Ferienkurs in Davos veranstaltet, dessen Organisation in den Händen von Herrn G. Koehn-Maeder, Zürich, liegt.

Musikfreunde und Berufsmusiker werden gerne internationale Künstler, wie den hervorragenden Geiger Georg Kulenkampff, den Meisterpianisten Edwin Fischer, den bedeutenden Leipziger Thomaskantor Günther Ramin (im Verein mit Prof. Grümm und Margot Grümm) und unsere bekannten einheimischen Solisten, Dora Wyss (Alt) und Willy Rössel (Bass) im Rahmen des Kurses in 4 Konzerten hören.

G. K.-M.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Mitte September 1944:

Die Ausbildung der Arbeitslehrerin im Kanton Zürich.

Entwicklung des Arbeitsschulwesens / Ausbildung der Arbeitslehrerin / Vorbildung / Zeichnen / Webstube / Theoretische Fächer / Hauswirtschaft / Methodisch-pädagogische Ausbildung.

Lehrprobe im Herrschaftshaus.

Mittwoch, 12. Juli, 14.30 Uhr:

Wir lernen sticken.

III. Sekundarklasse (7. Kl.). Berta Uehlinger, Zürich.

Während den Sommerferien finden keine Lehrproben statt.

KNABEN-INSTITUT MARTIGNY

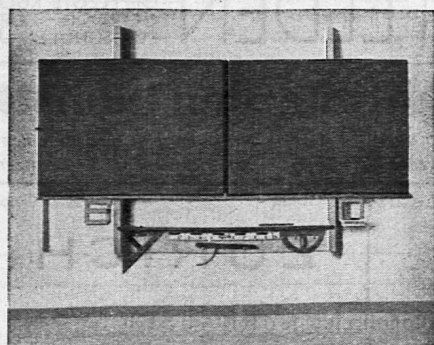
KOLLEGIUM SANTA MARIA

Spezialkurs zur Erlernung der französischen Sprache

Eintritt: September und Ostern

Vor- und Diplommkurse f. Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arzthelfinnen. - Primar- u. Sekundar-Abteilg. unter staatl. Aufsicht. - Vorbereitg. f. Laborantinnen- u. Hausbeamten-schulen Technikum, Meisterprüf., Maturität. - Stellenvermittlung. - Kursbeginn: März, April, Juni, Sept., Oktober und Jan. - Schulberatg. und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 307 66

Neue Handelsschule Bern



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Märwiler Obstsäfte

süss und vergoren

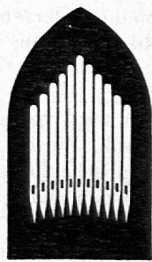
Obstsaft-Konzentrate

Obstessig

Die guten Qualitäten!

MOSTEREI MÄRWIL

Telephon 551 04



Arte antica

Gesellschaft der Freunde alter Musik
1. Musikalischer Ferienkurs

Davos

31. Juli bis 9. August 1944

Überdies bietet Davos seinen Gästen auch diesen Sommer vom 1. Juli bis 15. September das

Kombinierte Gäste-Abonnement

Es hat eine Gültigkeit von 12 Tagen und kostet nur Fr. 10.— für:
2 Fahrten auf der Davos-Paradisebahn
3 Fahrten auf der Schatzalp-Paradisebahn
beliebige Benutzung des Autobus zwischen Dorf und Platz, freien Eintritt ins Strandbad und zur Beteiligung an den geführten Bergtouren.

Verlangen Sie den Sommerprospekt und das Programm des 1. Musikalischen Ferienkurses der „Arte antica“ in den Reisebüros oder direkt vom Verkehrsverein Davos

Drückt Dich irgendwo der Schuh,!
Nimm PARACOR, dann hast Du Ruh.



Ein hervorragender Beitrag zur Lösung der so oft zitierten „Krise im muttersprachlichen Unterricht“ (Schweiz. Blätter für Handarbeit und Schulreform)

Ein Werk das frisches Leben in die Schulstube bringt (Die neue Schulpraxis).

So urteilt die Presse über Hans Siegrist

Aus der Werkstatt der Sprache

Methodische Wegleitung und Antworten. Illustriert. In einer Mappe kartoniert. Fr. 6.50. Fragekärtchen einzeln Fr. 4.20. Das vor kurzem erschienene Buch wird vom Erziehungsrat des Kt. Aargau als allgemeines Lehrmittel für die Bezirksschulen empfohlen.

In allen Buchhandlungen Verlag Huber & Co. Frauenfeld

Lockende

Ausflugsziele



rund um ZÜRICH

Restaurant

BLÜMLISALP
HERRLIBERG

Schöner Aussichtspunkt am Ausgang des Erlenberg-Tobels oder 1 Std. von der Ford über Limberg. Höflich empfiehlt sich Fam. Kälin Tel. 91 22 28

Gasthof und Metzgerei „zum Löwen“

OBFELDEN

RUD. KUMMER
GEFLEGT KÜCHE · REELLE
GETRÄNKE · GROSSER SAAL
FÜR SCHULEN UND VEREINE

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Pracht. Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 927302. E. Pfenniger

Restaurant Schönegg Wädenswil

Bekannter Ausflugsort. Gepflegte Küche und Keller. Prachtige Aussicht. Schöne Lokaltäten. Mit höflicher Empfehlung Fam. Schmidhauser
Telephon 95 61 22.

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Grosser Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen

Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telefon 4 25 00

Gasthof Sternen Samstagen

Tel. 96 02 05. Schönes Ausflugsziel, empfiehlt sich Vereinen und Schulen für gute und reichliche Mittag- und Abendessen. Besitzer J. Zollinger

ZÜRICH

Die alkoholfreien KURHAUSER

ZÜRICHBERG

Orellstr. 21, Zürich 7, Tel. 2 72 27

RIGIBLICK

Krattenturmstr. 59, Zürich 6, Tel. 6 42 14

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldestrand. Stadtnähe, mit guter Tramverbindung. Verschiedene Pensions-Arrangements. Prospekte werden gerne zugeschickt.



Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

Appenzell

Appenzell Hotel Hecht
altbekannt, altbewährt.
Höfl. Empfehlung A. Knechtle

Appenzell Gasthof u. Metzgerei zur KRONE
Telephon 8 73 21 Besitzerin: Familie Fuchs
Gut bürgerlich geführtes Haus. Für Schulen und Vereine bestens empfohlen.

St. Gallen

Amden Pension Soldanella
für Schulreisen, günstiger Ausgangspunkt nach Leistkamm, Mattstock, Speer, Toggenburg. Massenlager, Zimmer, gute Verpflegung, Schulen und Vereine Preismässigung. Ferien-Pensionspreis ab Fr. 7.90.
Neue Leitung: **Emil Rüegg, Telephon 46192** P 900 - 57 GI

Thurgau

Kurhaus Schloß Steinegg Hüttwilen (Thg.)
Erfolgreicher Kur-, Erholungs- und Ferienort. Ruhige Lage. Gesunde, reine Waldluft, Strand- und Sonnenbad. Gute Küche. Pension ab Fr. 7.50.-. Prospekte verlangen. Telephon 81 50.
Leiter: **W. EBERLE-KÄLIN**

Aargau

Thermal-Kurort BADEN (Aargau)
Hotel-Restaurant „TRAUBE“
altrenommiertes, bürgerliches Haus an schöner Lage an der Limmat. Bekannt für gute Küche und Qualitätsweine. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Thermalbad Fr. 1.—.
Mit höflicher Empfehlung B. LUGGEN.

Hasenberg — Bremgarten
Wohlen — Hallwilersee Strandbad
Schloß Hallwil — Homberg OFA 1130 R

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschensfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 71371) oder durch **W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen** (Tel. 72316).
Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten **W. Wiss, Fahrwangen**, Telephon (057) 72316

LAUFENBURG am Rhein

Hotel „Bahnhof“

Telephon 732 22

A. BOHRER-HÜRLIMANN

Glarus

HOTEL ALPINA BRAUNWALD

1250 m ü. M.

empfehlte sich für Ihren Ferienaufenthalt. Das ganze Jahr geöffnet. Grosser Garten, eigenes Luft- und Sonnenbad mit Dusche. Pensionspreis Fr. 9.50 — Fr. 12.50. 7 Tage Pauschal alles inbegriffen 79.— bis 102.—
Familie Stauber, Telephon 7.

Schwyz

Immensee Hotel Kurhaus Baumgarten
Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Naturstrandbad. la Küche.
Telephon 61291. **J. ACHERMANN-HAAS.**
OFA 3099 LZ

ARTH-GOLDAU

Hotel Steiner, Bahnhofhotel
3 Min. vom Naturtierpark, Tel. 6 17 49, Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.
OFA 3033 LZ

RIGI-STAFFELHÖHE

20 Minuten unter Rigi-Kulm

Hotel Edelweiss **Telephon 6 0133**
Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge. Matratzenlager für 130 Personen von 70 Cts. an bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen **Familie Hofmann**

Zug

GUBEL-Menzingen

Telephon 4 3142

Ideales Ausflugsziel für groß und klein. Großer Garten. Gutes Restaurant zu jeder Tageszeit. Vorzügliche Weine — Gute Küche, ausgezeichnete Bergmilch. Höflichst empfiehlt sich **B. Elsener-Zürcher**

Unterägeri

Hotel Post am Bahnhof

Schöner Saal u. Zimmer. Terrasse, gute Weine u. Küche.

Fam. Oberle-Iten

Vierwaldstättersee

BRUNNEN

Hotels Metropol und Weißes Kreuz
Telephon 39 **Telephon 36**
Gaststätten für jedermann. Große Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Für Z'abig Milchkafee spl. oder complet. Mit bester Empfehlung **Fam. L. Hofmann**

Hotel Mostrose Luzern

beim Wasserurm. Telephon 2 14 43. Grosses Terrassen-Restaurant. Zimmer Fr. 3.30 bis Fr. 4.50. Fließendes Wasser. Pension ab Fr. 11.—.

J. Bühlmann

Vitznau

OFA 3049 LZ

Hotel Rigi

Das Haus für ideale Ferien, Vereinsanlässe und Schulausflüge empfiehlt seine bestrenommierte Küche. Pension ab Fr. 9.—. Prospekte und Offerten durch Familie HERGER, Telephon 60061

Bern

AARESCHLUCHT RESTAURANT

beim **Eingang** der Aareschlucht
empfiehlt sich der geehrten Lehrerschaft auf Schulreisen für einfache Schüleressen, wie auch für Suppen und Milchkafee. Soignierte Küche.
Telephon 24 Mit höflicher Empfehlung: **E. Anderegg**

Kornhauskeller

Bern's Sehenswürdigkeit
la Küche und Keller

Anlässlich der Schulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann

Restaurant Volkshaus Biel

Engstligenalp

Schwebebahn und Berghotel

Ideales Ausflugsziel für Schulen und Vereine
Familie Müller, Tel. 74

Hasliberghaus Goldern (Brünig)

Evang. Erholungsheim im Wetterhorngebiet (1060 m). Tagespreis ab Fr. 7.50 (Bedienung inbegriffen, beste Verpflegung). Sonnen- und Schwimmbad
Illustrierter Prospekt. Telephon Meiringen 162. **Pfr. Dr. Burckhardt**



NEU!

GEHLIFT

Trübsee

JOCHPASS 2215 m

Höhenunterschied: 447 m

Fahrzeit: 18 Minuten

Spezialtaxen für Schulen:

Schüler bis 16jährig 50 Rp.

Schüler 16-20jährig 70 Rp.

Vorherige Anmeldung ist erwünscht.

Tel. Talstation Trübsee (041) 77378, Tel. Geschäftsstelle Bern (031) 231 14

Der NIESEN

Das Ziel Ihres nächsten Schulausfluges

Auskunft erteilt jederzeit gerne die Betriebsdirektion der Niesenbahn und das Hotel Niesen-Kulm, Mülmen
Telephon 81012

LENK Bad u. Höhenkurort 1100 m ü. M. Berner Oberland

Stärkste Schwefelquellen in alpiner Lage. (Chron. Katarrhe, Ohren-, Nasen-, Halsleiden, Rheuma, Asthma.) Kurarzt. Zentrum für Spaziergänge und Hochtouren.

Prospekte durch Verkehrsbureaux und Hotels.

Interessanter Tourenvorschlag:

Morgens Thunersee — Dampferfahrt. Nachmittags Schynige

Platte. Mittags Besuch der Burgruine und Mittagessen im

Schloss-Unspunnen bei Interlaken P 1143 Y
Menüvorschläge und historisches Anschauungsmaterial gratis.

Hotel Jungfraublick WENGEN

Schöne und ruhige Lage. Spezialität: **soignierte Küche**. Wochenpauschalpreis ab Fr. 102.—.

Prospekte durch Familie Gertsch-Abbühl

Fribourg

MURTEN Murtenhof

bietet Schulen und Vereinen gute Verpflegung im grossen schattigen Garten mit prächtiger Sicht auf den See. Telefon 722 58

Besitzer A. BOHNER

Genf

HOTEL «MON REPOS»

Face à la Perle du Lac et au parc Mon Repos

Tout confort. Excellente cuisine. Chambre depuis Fr. 3.50. Pension complète Fr. 9.—. Arrangements. Man spricht deutsch.

Ch. Sorgius, Propr. Tél. 265 69 **GENÈVE**

Wallis

Grächen, Pension Alpina Neu umgebaut und gediegen eingerichtet. Wandervoll gelegener Holzbau am Waldrand. Stets noch die alte Küche. **Ernest Williner-Walter**, Besitzer. Telefon 15.8

Gasthaus BLATTEN ob Naters-Brig

Komfortables Haus. Erstklassige Küche. Fließendes Warm- und Kaltwasser. Postauto. — Prospekte verlangen. Telefon Nr. 4 41.

Propr.: Fam. C. EGGER, Gasthaus Blatten ob Naters

Hotel Beau-Site Schönste Lage in Zermatt

Alles erstklassig! Pension ab Fr. 14.—. Tel. 772 02

Tessin

Locarno HOTEL REGINA am See

Das Ideal für Sommeraufenthalt. Gepflegte Küche. Pension Fr. 12.— bis 13.—

Graubünden

Andeer Mineral- u. Moorbad HOTEL FRAVI

Kränklich — Müde — Sorgenschwer? Mach Kur und Ferien in Andeer! Pension ab Fr. 9.75. Fließendes Wasser. Prospekte durch die Leitung: SILVIA FRAVI

AROSA Pension Hohenegger

offeriert gute Pension. 7 Tage Pauschal ab Fr. 80.—. Fließendes Wasser. Höflichst empfiehlt sich Fr. R. Hohenegger, Tel. 311 30.

Davos-Platz PENSION WEIDIG VILLA PRAVENDA

Modern eingerichtete Zimmer. Fließ. Wasser. Ruhige Lage. Neuzeitliche Ernährung. Eigenes biologisches Gemüse. Auf Wunsch Fleisch. Preis von Fr. 10.— an. Telefon 8 43

FLIMS Hotel Bellevue und Post

Behaglich, gut, alle Zimmer mit fl. Wasser, Pension von Fr. 11.— bis Fr. 13.—. F. Zahler, Tel. 412 32

Die Pension Daheim in Klosters

hat eine wunderschöne, ruhige Lage. Für Erholungssuchende bestens empfohlen. Auf Wunsch Diät- od. vegetarische Küche. Preis von Fr. 8.50 an. Telefon 5235. Es empfiehlt sich Fr. B. ZWIEDLER.

VALBELLA KULM-HOTEL

am Lenzerheide-See immer noch prima! Wochenpauschalpreis Fr. 89.— bis Fr. 95.—. Prospekte.

Pension Kreis-Felix, Pontresina

Sonnige, freie und ruhige Lage. Einfache, bürgerliche Küche. In nächster Nähe von gepflegten Spazierwegen und Waldpromenaden. Kreis-Felix'Erben

An der Furka-Oberalp-Bahn, mit regelmässiger Verbindung von u. nach Andermatt

SEDRUN HOTEL KURHAUS OBERALP

Bestgeführtes Haus an schönster Lage. 60 Betten, Zimmer mit u. ohne fließ. Wasser. Vorz. Küche u. Keller, (Graubünden) 1450 m ü. M. Pauschalarrangement: 7 Tage Fr. 81.— bis Fr. 91.—

Prospekte durch den Besitzer H. Decurtins-Agosti, Telefon 771 32

THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel „RHÄTIA“

im milden Klima des burgenreichen Domleschg empfiehlt sich Feriengästen, Schulen, Passanten. Fließ. Wasser Jugendherberge Telefon 58



EREHRTE LEHRERSCHAFT!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen

Töchterinstitut „La Printanière“ à Villeneuve bei Montreux
Töchterinstitut „Gai-Printemps“ à Aigle, gleiches Haus
Bestempfohlenes Institut in wunderbarer Lage am Genfersee. — Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer. — Anerkannte Haushaltungsschule. — Sport. Prospekte durch die Direktion.

GOTTHELF-SCHULE BERN

Luisenstr. 5, Tel. 33630, Dir.: Dr. O. Eggmann, Frl. Dr. Baltensberger

Knaben und Mädchen. Primar- und Sekundarabteilung. Speziell für sensible Kinder. Kleine, bewegliche Klassen. Individueller Unterricht. Unsere Schule ist keine „Standesschule“, sondern eine Ergänzung der öffentlichen Schule.



Gymnasium zur Vorbereitung auf Matura und ETH
Verkehrsklasse mit früherem Staatlichem Experten
Handelsschule zur Einführung in die Praxis

Aus reicher Erfahrung beraten wir Sie unverbindlich

Soziale Frauenschule Genf

(vom Bunde subventioniert)

Winter-Semester: Oktober bis März.
Allgemeine höhere Bildung. Berufliche Ausbildung für soziale Fürsorge: Jugendfürsorgerinnen, Anstaltsleiterinnen, Sekretärinnen, Bibliotheksgehilfinnen, Laborantinnen.
Programm (50 Cts.) und Auskunft: Malagnou 3.
Pension und Haushaltungskurse und Ausbildung von Hausbeamtinnen im «Foyer» der Sch. (Villa mit Garten).

Ecole Internationale de Genève

Internat und Externat für Mädchen und Knaben — Sämtliche Schulstufen von der Montessoriklasse bis zur eidgenössischen Maturität — Handelsabteilung — Offizielles Französisch- und Englischdiplom — Werkstattunterricht — Sport — Gesundes Gemeinschaftsleben, körperliche Ertüchtigung in prachtvollem Besitztum — „La Grande-Boissière“, 62, route de Chêne, F. Roquette, directeur

Französischkurse im Institut Lemanica Lausanne

KONSERVATORIUM BERN

DIREKTION: ALPHONSE BRUN

Berufliche Ausbildung von Rhythmik-Lehrerinnen

(für rhythmisch-musikalische Erziehung)
Leitung: Regula Merz-Riklin
Studiendauer: 8 Semester
Die Ausbildung umfasst: rhythmische Erziehung, Körperschulung, musikalische Schulung, Methodik und Pädagogik. Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat, Kramgasse 36, Telephon 28277

Knabeninstitut Steinegg HERISAU

Primar- und Sekundarschule unter staatlicher Aufsicht. Prospekte und Referenzen durch den Vorsteher KARL SCHMID. Telephon 51045

Evangelisches Töchterinstitut Horgen (am Zürichsee)

Kochen, Haushaltung, Sprachen. Kursbeginn: 1. Mai u. 1. November
Illustr. u. detaill. Prospekte versenden gerne d. Vorsteherin Frl. M. Schnyder, Tel. 92 46 12, und der Dir. Präses. Pfarrer F. Stumm, Horgen, Tel. 92 44 18.



WER Französisch, Englisch oder Italienisch beherrscht, wird lohnende Anstellung finden. Wir garantieren Ihnen eine Sprache in 2 Monaten in unsern Tageskursen oder in 6 Monaten in Abendkursen. Bei Nichterfolg Geld zurück. **HANDELSDIPLOM** in 6 Monaten. Verlangen Sie Referenzen und Prospekte bei den **Écoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47 oder Zürich, Limmatquai 30, Tel. 418 01**

Erfolgreiche, neuzeitliche AUSBILDUNG

mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung und Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eigenes Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

HANDELSCHULE GADEMANN ZÜRICH
Gessnerallee 32



Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft



A. NIGGLI Herren- und Damensalon

Untertor 37, Telephon 2 15 85
beim Café Kränzlin
Das gute Fachgeschäft

G. DURR

Schuhmacherei, Winterthur, Steinberggasse 65, Telephon 2 23 20

*Bekannt für saubere und solide
Bedienung bei mässigen Preisen*

J. Friedrich + Winterthur

SCHULWANDTAFELN-RENOVATIONEN

Technikumstrasse 74, Telephon 2 66 16, Tel. Wohnung 2 10 96

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

TEXTIL - HALLE

MASS-ATELIER M. ZOLLER, UNT. GRABEN 29

Unser Prinzip: Nur zufriedene Kunden!
Reiche Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Papeterie M. & A. Rösli

Marktgasse 9 Winterthur

**Füllfederhalter
Lederwaren in grosser Auswahl**

Kinderartikel

im Spezialgeschäft

Tricot-Galerie

Casinostrasse

Das Bild

WIRD ERST DURCH DEN PASSENDEN RAHMEN
ZUM SCHMUCKSTÜCK

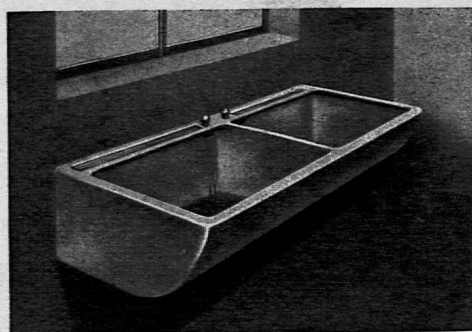


**Alfred
Schwalm**

KUNSTHANDLUNG — EINRAHMUNGEN
STADTHAUSSTRASSE 67

Neuer praktischer

„IRION“-Waschtrog



Dauerhaft Bequemes, müheloses Arbeiten
Kein Unterhalt

Für neuzeitliche Waschanlagen:

Waschrinnen, runde Waschbrausen, Wandtrögli
Kunststein-Arbeiten in erstklassiger Ausführung

Spezialität:

Fassaden-Verkleidungen und Treppen

Offerten und unverbindliche Auskunft

BETONWARENFABRIK WINTERTHUR

Telephon 2 66 92

Neuwiesenstrasse 73